

# Der gerade Weg

## Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH  
Schriftleitung und Verlag: München, Hofstall 5, 2. Stock  
Postcheckkonto München Nr. 2426 / Telefon 93378/93379

# Donnerstag

Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oesterr. Kr., 30 Schw. Rappen  
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Zustellge-  
bühr und kostenloser Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 26

München, den 15. Mai 1932

4. Jahrgang

# Politische Pfingsten

## Eine Wendung unseres Schicksals zum Besseren ist nach Brüning's Rede nicht ausgeschlossen

Reichskanzler Dr. Brüning hat in seiner letzten Reichstagsrede mit großer Ruhe und hartem Ernst ein Bild der Weltlage entworfen, wie er es sieht. Man wird dem Kanzler darin zustimmen können, daß die allgemeine Lage eine äußerst gespannte ist und nur durch tief einschneidende Maßnahmen zum Besseren gemeldet werden kann, die auf einer internationalen Zusammenarbeit beruhen. Einzelne Wirtschaftsrezepte bedeuteten demgegenüber nichts.

Es ist ein Verdienst des Kanzlers, daß er sich auch einmal, wenn auch in seiner zurückhaltenden Art, mit den sogenannten Wirtschaftsführern bei uns befaßt und ausführt, wie sehr von ihnen eine andere, oft entgegengesetzte Ansicht über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Augenblicks betrat. Die großen Wirtschaftsverbände haben es sich ja in den letzten Jahren angeeignet, in ihren Erklärungen je zu tun, als müßten sie über die Gegenwart und Zukunft alles und noch einiges und hätten abfolgt, unfehlbare Rezepte zur Verfügung. Eingeweihtere müßten schon längst, wie es mit der angeführten Verfassung und Einigkeit unserer Wirtschaftsführer besteht ist, nämlich daß sie weder das eine noch das andere, dafür aber eine um höhere Selbstbehauptung helfen. Untertrieben werden muß auch der Hinweis des Kanzlers, wie sehr die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung unter der mangelnden geistigen Fähigkeit vieler Wirtschaftsführer leiden, sich in die neuen Verhältnisse hineinzubewegen. In der Tat ist gerade von den ganz großen Wirtschaftskreisläufern in dem letzten Jahre viel weniger eigen-

lich wirtschaftliche Arbeit geleistet als der Versuch gemacht worden, durch Schaffung von Macht sich Herrschafts- und Einflußbereichsreiche herzustellen. Auch die Engländer Quadragesimo sanno spricht von der Vermachtung der heutigen Wirtschaft als einem Zustand, der befeitigt gehört.

Die Wärme und Anerkennung, mit der der Kanzler von den mittleren und kleinen Unternehmern sprach, darf daher auf das freudigste begrüßt werden. An der heutigen Weltwirtschaftslage ist jenes rein nach Macht strebende Exzessivmentum nicht wenig schuld, das unter Abklagerung der notwendig eintretenden Kriegsfolgen, nämlich der Vergrößerung der Konsumkraft, in wahnwitzigen spekulativen Anläufen sich solche Machtbestrebungen zu lassen glaubte, aus denen es dann unter Vernichtung Einnahmen herauszuweisen zu können. Der Kanzler hat sich diesmal einer Polemik in größerem Umfang gegenüber seinen parlamentarischen Gegnern enthalten. Sie war schon vorher Aufgabe des Innenministers General Groener gewesen. Er betont dafür an einer Stelle seiner Rede die Notwendigkeit, jetzt, hundert Meilen vor dem Ziel, die Herden und die Kraft nicht zu verlieren. Der Kanzler begründet diese Zurückhaltung nicht im einzelnen. Seine diplomatische Zurückhaltung ist verständlich. Bei der Bemerkung dieser Erklärungen ist außerdem zu berücksichtigen, daß er, der noch dazu unter Außenminister ist, natürlich in viel höherem Maße Einblick in die politischen Gedankengänge der anderen Regierungen hat als wir. Außerdem ist zu berücksichtigen,

daß sich der Kanzler auch diesmal wieder zu dem Grundgesetz bekant hat, unserem Volk die reine Wahrheit über seine Lage zu sagen, auch wenn sie bitter ist und auf glückliche Erfolge durch unglückliche Verpfändungen zu verzichten.

Nehmen wir aus all diesen Umständen den Schluß, so möchten wir der Meinung Ausdruck geben, als ob es richtig sei, seinen Augen entgegenzubringen, daß eine Wendung unseres Schicksals zum Besseren in diesem Sommer nicht ganz ausgeschlossen ist.

Die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning wurden gegen die vereinigten Stimmen der verschiedenen deutschen parlamentarischen Richtungen, nämlich die Jungdeutschen, die Dillenburgpartei, die Dillenburgpartei und die SPD, abgelehnt.

Dr. F. G.



### Die Ausgießung des Hl. Geistes

Nach dem Bild von Greco. Verlag Hansaengl, München

## Georgius Bischof von Chur †



Dr. Georgius Schmid von Gruened, Bischof von Chur, ist am 6. Mai 1932 von uns gegangen.

Der Mann, der den Namen Georgius Schmid von Gruened trug, war von Geburt ein Romontsche, das heißt, er gehörte seinem Volkstum nach zu den etwa 40 000 Graubündnern, die man mit größter Wahrscheinlichkeit als Kelten ansehen darf, welche sich in den früher unregelmäßig Tälern am Oberrhein als Flüchtlinge erhalten haben. Sie sprechen heute noch eine Sprache, die die größte Übereinstimmung mit dem Latein des 6. Jahrhunderts nach Christus aufweist, nämlich das sogenannte Romontsch, das in Büchern und einer Zeitung heute noch als Umgangssprache unter ihnen lebt.

Wie alle Bischöfen seines Volkstums war Bischof Georgius vielsprachig. Sprach er Deutsch, so hätte man bei ihm, dem Manne von ungewöhnlich hoher Statur, ohne Wissen um seine Abkunft nie vermutet, daß man einen

Mann vor sich hat, dessen Muttersprache nicht die deutsche war.

Bischof Georgius hat die Welt wie wenige kennen gelernt. Eine Zeit seines Lebens lehrte er beispielsweise als Professor in England. Noch in seinen alten Tagen machte er lange Reisen in den Vereinigten Staaten. Ueber seine Lebensgeschichte unterrichten die anlässlich seines Priesterjubiläums und seines 80. Geburtstages erschienenen vielen Würdigungen. Er starb nämlich im fünften Monate nach Ablauf desselben an jenem Vortagsabend, an dem sich seine Bischofswahl wieder einmal jährte. Wir wollen hier persönlicher sprechen. Als uns das Erlebnis juteil wurde, Bischof Georgius kennen zu lernen, fand er bereits in seinem achtzigsten Lebensjahr.

In dem alten Schloß in Chur, in dem sich heute noch ein Thronsaal aus dem 15. Jahrhundert befindet, habe ich mehr als einmal neben dem Bischof zu den Herren bis fast zu den Rheinquellen hinauseingeblickt. Es klingt mir noch wie heute im Ohr, als Bischof Georgius mit einer Handbewegung nach rechts zu mir sagte: Sehen Sie den Wald da unten, Herr Doktor! Den hat Kaiser Otto der Große dem Bischof von Chur geschenkt.

Dieser seiner Abkunft nach Nichtdeutsche, sondern Romontsche, sah sich noch völlig als der alte, selbständige Fürst des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und betont mit Stolz: Die Bischöfe von Chur waren einst Kanzler der Ottonen-Kaiser. Von hier gingen über den Julierpaß ihre Püge nach Italien.

Man erzählt sich in Chur — und nicht nur dort — ein Wort des Bischofs Georgius, das er tat, als er Weibsbischof cum jure succedendi war. Die Stadtverwaltung von Chur hatte dem Bischof ein Angebot an Parzellen gemacht, die an der Stadtgrenze lagen. Landstreifen, die ihm Otto der Große geschenkt hatte. Der Weibsbischof Georgius hatte für das Bistum die Kaufbedingungen genannt und sie zu vertreten. Seitens der Stadtverwalter wurde ihm gesagt, daß das Bistum sicher noch 30 Jahre warten müsse, bis es ein besseres Angebot erhalte, als das wäre, das sie ihm stellten. Voraus Bischof Georgius erklärte: „Meine Herren, der Bischof von Chur hat 900 Jahre bis zu diesem Tage gewartet, wo Sie ihm dieses Angebot machen, er kann auch noch 30 Jahre warten.“

Für „den gnädigen Herrn von Chur“ — wie er angeredet wurde — hatte die Zeit nicht jene Bedeutung, die wir Menschen der täglich geschlagene „Weltrevolver“ der Stunde beimessen. Er sah das europäische Schicksal nicht als Georgius Schmid von Gruened, sondern als Bischof von Chur, dessen Vorfahren eben Kanzler der Ottonenkaiser gewesen waren. Was uns wichtig vorkam, war ihm sehr zeitbeding und zeitlich sehr kurzlebig. Was an Geschichte um ihn vorging, beobachtete er zwar mit lebhaftem Verständnis, verglich es aber stets mit dem mehr als einem Jahrtausend der Geschichte seiner Dörfer und der alten Römerbauten, die in seinem Schloß zum Teil noch erhalten sind.

Er lebte völlig in der Vorstellung, daß die heutige staatliche Verteilung Mitteleuropas ein unhaltbares Gebilde ist und mit der Torheit der Zeit, die es im letzten Jahrhundert geschaffen hatte, auch wieder verschwinden werde. Er sah die europäische Gemeinschaft als eine Wirklichkeit, die auch die wichtigsten Staatsmänner unserer Zeit nicht auf die Dauer zurückdrängen können.

Während des Weltkriegs hat er sich gerecht und tatkräftig nach beiden Seiten hin für die Wälderung der großen Not der Völker eingesetzt. Er gehört zu den drei Schweizern, denen das Deutsche Reich die höchste Auszeichnung für diesen taktischen Dienst verliehen hat, und es ist wohl nicht uninteressant, daß neben ihm ebenfalls noch ein Romontsche erscheint, nämlich der schweizerische Bundespräsident Calonder.

Wir sind mit Bischof Georgius öfter gereist und es blieb uns auch nicht erspart, zu sehen,

wie auch an diesem großen Manne das uns allen unabweichliche Schicksal in der Gestalt der Todeskrankheit lehrte. Als wir ihm das letzte Mal begegneten, war er ein dem Tode geweihter Mann, der sich nur mit Mühe aufrecht hielt. Und doch empfing er uns als der alte Fürst, d. h. als der Mann, der sogar in dieser schweren Not seines körperlichen Daseins es sich zur Pflicht machte, den Gästen aufrecht den Willkomm zu bieten, obwohl er beim Abchied verriet, daß er — wie auch wir — die Ueberzeugung hatte, wir würden uns in diesem Leben wohl nicht wiedersehen.

Nicht nur wir, sondern ganz Deutschland hat einen Freund verloren, der es mit uns so ehrlich gemeint hat, wie kaum je einer. Dr. F. G.

# Wir werden die deutsch-französische Verständigung

Wir aber wollen Frieden, wir wollen Verständigung mit Frankreich, weil wir Europa nicht in ein Leichenhaus verwandeln wollen, dessen Gestank die Erde mit einem Verwesungsgeruch erfüllen soll, wie er uns schon aus den Schriften der Apologeten des Nationalismus entgegenschlägt.

Als der Kaufherr Gorguloff den französischen Bräutigam D. um er niedergeschossen hatte, rief er in höchster Verzweiflung: „Mein Vaterland, meine Nation, mein nationales Vaterland!“ Der Attentäter soll gelächelt sein, aber nicht denn nicht alle jene patriotischen Fanatiker, die unter dem Ruf: „Mein Vaterland, meine Nation, mein nationales Vaterland, an einem viel größeren Attentat, nämlich an dem gegen den europäischen Frieden und die geistliche und heimliche Weltbürgerlichkeit sind, samt und sonders Geschlechter oder Völker?“

Dieser hubstet dem Gedanken einer reinen Marktpolitik. Die Väterlichkeit dieser politischen Idee und ihre absolute Verirrtheit sind ja offensichtlich. Aber diese Ideologie ist so eckig, so hart, so in dem negativen, protektiven deutschen Wesen begründet, daß wir wohl wissen, es nicht allein mit einer gegenwärtigen politischen Forderung, sondern mit einer in unserer Geschichte und unserem Charakter verwurzelten deutschen Eigenartlichkeit zu tun zu haben. Es ist die deutsche Befessenheit in eine Idee, welche auch, wenn es darauf ankommt, sich in einem Verzichtsaufgeben von Ideen festmacht und es ist der grauenvolle Mangel an Tatkraften, es ist ein Verlangen aller tatsächlichen Besessenen und ein, im besten Falle, unbegriffliches Vertäuscheln im Jargon.

Die stärkste politische Macht einzuempfangen zu lassen.

Diese Politik hätte einen Sinn, wenn die deutsche Rechte in dieser von ihr heraufbeschworenen politischen Auseinandersetzung auf dem Gebiet des Sowjet-Russland stehen blieben.

Wer entwerfer ist es, wenn sie behauptet, den Nationalismus bekämpfen zu wollen oder es ist heller Wahnsinn, eine Politik das Wort zu reden, die Deutschland in einen unvorstelligen Gegensatz bringen muß zu den beiden politischen Großmächten des Kontinents. Gebietet also die politische Vernunft die realpolitische Vernunft eine Politik der deutsch-französischen Verständigung, so wählen wir nicht, welche andere Möglichkeit es für den deutschen Nationalismus und mit ihm für jeden aufrichtigen Christen gäbe als der heilige Wille und das erste Bekenntnis zu einer wahren Friedensbereitschaft und zu einer redlichen Verständigung mit Frankreich.

Es ist an der Zeit, unter die Vergangenheit einen Strich zu ziehen.

Der letzte Krieg war eine natürliche Folge aller vorausgegangenen imperialistischen Kriege zwischen den beiden Ländern. Wenn, wie die landläufige Geschichtsschreibung lautet, Bismarck den Krieg von 1870 brauchte, um in der Beizung des Kampfes die Einheit des Reiches zu schmieden, so ist auch die Rück-

geführten Glende zugrunde gehen zu lassen. Umgekehrt glaubt man in Frankreich, das deutsche Volk wolle einen neuen Krieg gegen Frankreich und rüste sich zu einem solchen.

Die Wahrheit ist: Es laufen einige hunderttausend mehr oder minder fanatische Narren herum, die zur Verdrängung ihrer Nationalmerkmale sich am sonntäglichen Soldatenpfeife betranken. Sie sind besüßigt, wenn sie vor einem ehemaligen Offizier, der sich nun schon in fünfzig Jahren des Friedens zum Befähigen, mehr



belebten „Zivilisten“ umgewandelt hat, die Stiefel abgelegt zusammenschließen dürfen und es ist ein jellendes Best für sie, wenn sie ein Waldjäger, das irgendein ländlicher Patriot unter jenem Misthaufen verachtet hat, bestaunen dürfen.

Die in der Fiktion des „Krieges“ lebenden als andere Staatsbürger, wie die Realität viele ihrer größten Feinde mit einem unerbittlichen Ansehen behandelt, indem sie ihnen noble Positionen laßt. In der Unbesorgtheit ihres privaten Daseins kommen diese Menschen auf äppige Gedanken. Aber es ist keine geheime Armut, es sind keine geheimen Mängel, es sind für jedes andere Menschen noch Mittel da, und es werden, wenn es ungerade einmal besser geht, und wenn Frankreich die Freigabe eines Zehnten oder eines Hundertsten der Nut flücht, nicht einmal mehr geknirscht unbefeharbar Narren in Deutschland sein, welche an den bösen Willen Frankreichs glauben, geschweige denn Menschen, die einen Krieg wünschen, sei es morgen oder sei es überhaupt einmal.

Das ist die Wahrheit.

Aber es sind geistige und politische Führer in Deutschland, es ist die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes, es ist das gesamte katholische Deutschland, es ist die große Masse der Arbeiterschaft, welche alle, für es es ein religiöser Überzeugung aber ist es nur aus politischer Überzeugung oder ist es aus beiden einen dauernden Frieden zwischen Frankreich und Deutschland auf dem Wege einer christlichen Verständigung wollen. Sie legen in diesen Tagen, da Frankreich vor großen Entscheidungen steht, dieses Bekenntnis der aller Welt ab. Und wir, die wir aus religiöser Überzeugung und in lebendiger Bekenntnisnahme mit den Gedanken und Lebensbedingungen der Hälfte eines deutsch-französischen Verständigung bekennen, predigen aus: daß es in dieser die lebende und die beweisliche Menschheit bewegende Frage nur eine Antwort geben kann, und das ist eine Antwort, vor welcher Geschichte, Philosophie und Nationalgefühl und wie viele aus dem Vergangenen kommenden und ins Vergängliche weisenden menschlichen Angelegenheiten lebendige müssen zu einem bewußten Schritt zurücktreten, und diese Antwort, welche Christus zu seinem freitbaren Apostel sprach, lautet:

Steh Dein Schwert wieder an seinen Ort; denn alle, die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen.

Auch der Tat eines Mannes kann eine humanistische Handlung innewohnen. Unter dem Ruf: „Mein Vaterland, meine Nation, mein nationales Vaterland“ schob der Kaufherr und ehemalige zärtliche Offizier einen europäischen Menschen nieder, welcher der Präsident der französischen Nation und ein guter und getreuer Repräsentant dessen war, was man Nation nennt. Wenn aus dem Munde eines Franzosen diese für Millionen hehren Worte eines der vornehmsten Geschmacks. Alle soll das Vaterland entbehrlich werden durch die Attribute des patriotischen Nationalismus. Uns genügt das eine Wort zur Umschreibung alles dessen, was wir als ein idiosyncratisches Gut empfangen haben, das ist das Wort Vaterland. Aber darüber hinaus, was mit dem einen zerfallenen Millionen Franzosen und Belgiern in der Verständigung ihres Nationalismus nur noch von ihrer Nation und ihrem nationalen Vaterland kommen, beginnt für unsere Begriffe das Reich jenes Nationalismus, den wir bekämpfen, weil er die menschliche Seele erniedrigt und das Reich Gottes, das eine immer gegenwärtige Aufgabe ist, verdrängt.

Belien war es der eine Wort, der mit zwei Bistoren der Zeit die eine Seite aus dem Diktum dieses „patriotischen“ Wahnsinns hervorbrach und morgen werden es, wenn Gewissen und Vernunft sich nicht tägen brechen, wieder Millionen sein, die in ihrem unüberwindlichen Wahne gegeneinander losstürmen mit dem Ruf:

„Mein Vaterland, meine Nation, mein nationales Vaterland!“

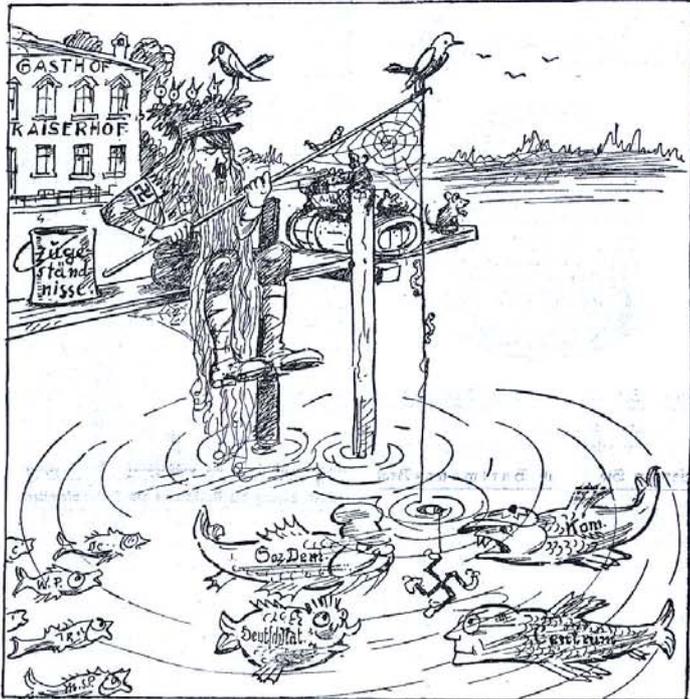
Der gerade Weg  
Herausgeber: 1935 S. 1079  
Schriftleitung: Verlag  
München, Dörfelstr. 5, 2. Stock  
Vertriebsstelle: München 2, Altes  
Platz 114/15. Preis: 1000/1000

Verlag: Naturforsch. Verlag G.m.b.H. Schriftl. D. H. H. Vertriebsstelle, für den gesamten Anhalt: Herausgeber Dr. Fr. Fr. Gerlich. Für den Anhalt: Carl Dörfelbacher. Sämtlich in München, Dörfelstr. 5/11. St. Rotationsdruck. Verlagsanstalt: Naturforsch. Verlag G.m.b.H., Dörfelstr. 5/11. Vertriebsstelle des Verlags: München, Dörfelstr. 5/11. Vertriebsstelle des Verlags: München, Dörfelstr. 5/11. Vertriebsstelle des Verlags: München, Dörfelstr. 5/11.

Spezialpreis monatlich 90 Pfg., einjährig, halbjährlich, Einzelnummer 30 Pfg. in Österreich 150 Schilling, monatlich 30 Schilling. Zu beziehen durch unsere Druckvertriebsstelle in München, Dörfelstr. 5/11, unter Angabe von Namen und Adressen, alle Postämter und Buch- und Zeitschriftenhandlungen.

Der Mann ist bei der Münchener Lebensversicherungsgesellschaft, die sich durch die Versicherungsgesellschaft bei der natürlichen Tode mit Sterbegeld RM. 100,- über dem Wohnort und sein Ehegatte gegen Unfall bis zum Alter von 300,- RM. - bei Tod oder Unfall bis zum Alter von 300,- RM. - bei Unfall ist bei der Münchener Lebensversicherungsgesellschaft anzusehen; der Vertrag muß sich unterzeichnen - insbesondere am zweiten Tag nach dem Unfall - in ärztliche Behandlung geben. Todesfälle müssen sofort, mindestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt, der Bank schriftlich zur Anmeldung gebracht werden.

Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Auskunft, die dem Verträge oder von der Münchener Lebensversicherungsgesellschaft zu bestehen sind. Der volle Versicherungsbetrag wird leicht ausbezahlt, auch wenn der Abnehmer selbst, der G. e. r. a. d. e. n. S. g. e. nach einer Zeitungs- und Versicherungszeitung bei der gleichen Versicherungsgesellschaft beizugehen.



Noch immer ist Adolf, dem unentwegten Koalitionsfischer, kein Erfolg beschieden. Er ist schon ganz zugewachsen, aber er fischt weiter in der Hoffnung, einen Wip zu landen.

stiftung, die in dieser Beziehung allen positiven Christen auferlegt ist, zwingen die politischen Realitäten zu einer Verständigung mit Frankreich.

Wir sind ohne eine arm nur im äußersten gleichwertigen Armee und selbst wenn die soldatenzielenden Narren aus allen deutschen Gassen die letzten verbliebenen Beweise hervorbringen, so könnte heute ein Kampf zwischen Frankreich und Deutschland eine militärische Katastrophe.

Wandlungen liegen in unerreichtbarer Ferne.

Nicht einmal Italien, auf das die Wände aller deutschen Häupter gerichtet sind, macht ein Bündnis mit Deutschland. Wir sind ihm gerade gut genug, um heute Frankreichs Position am Verhandlungstische zu schwächen, aber welche realpolitische Interesse können wir haben, um uns für Italiens Interesse gegen Frankreich auszuspielen zu lassen?

Aber die elende politische Weisheit des deutschen Nationalismus gebietet ihnen, sich in der Frage der europäischen Politik auf die Seite der Schwächeren und der Plebejeren zu schlagen und sich in eine hoff-

erhebung der Krieges keine sittliche Rechtfertigung des Krieges von 1870/71.

Alle Imperialismus ist nach Augustinus Kabberei, und wir wollen uns lieber dem Kauf einwerfen, von dem Augustinus sagt, daß er größer ist als jeder andere, wenn man den Krieg durch friedliche Verhandlungen beizugehen, als uns zu den Vorzügen des Imperialismus zu erheben.

Denn jeder Vertrag, endgültige Schuldfragen zu beantworten, muß jederzeit an der Tatsache der uns Unendliche gebenden Verdrängung der Völker, ihrer Härten und ihrer Regierungen in die Schuld an den vergangenen Kriegen. Wenn die imperialistischen Mächte Frankreichs sich dieses Gebiet im Westen aneigneten, so haben sie das gleiche getan, was die unendlichen Monarchen im Osten taten, und wenn alle die vorangegangenen Dinge beizugehen müßten, so wäre nicht nur das Volk an Deutschland, sondern auch die Christen an Österreich herauszugeben. Diese Streitfragen, soweit sie von einem wirklichen politischen Gewissensinteresse berührt und keine Fragen einer imaginären Breitenpolitik sind, müssen auf dem Wege der friedlichen Verhandlung gelöst werden und zu einem möglichst beizugehenden Willestsch gebracht werden. Zu überlegen ist es aber an der Zeit, mit allem Halse und aller von Vermittlern oder Geistes betriebenen Seife, auch wenn sie sich auf Schleimwegen einer sogenannten christlichen Philosophie bewegt, ein Ende zu machen. Denn auch darüber könnten sich die Völker am Ende verhandeln, daß es ihnen friedlicheren Unternehmungen freigelegt würde, sich gegenseitig niederzukämpfen, wenn sie ihren völkerverwundenden Hab nicht mehr zu bändigen vermögen.

Wir aber wollen Frieden, wir wollen Verständigung mit Frankreich, weil wir Europa nicht in ein Leichenhaus verwandeln wollen, dessen Gestank die Erde mit einem Verwesungsgeruch erfüllen soll, wie er uns schon aus den Schriften der Apologeten des Nationalismus entgegenschlägt.

Diese Verständigung, welche, zu unserer Schande müssen wir es gestehen, wie das Ergebnis der französischen Völker mehr Verständnis gefunden zu haben scheint als bei uns, und die von zahlreichen geistlichen Führern Frankreichs mit aufrichtiger Leidenschaft betrieben wird, bietet die letzte Möglichkeit, Europa vor der völligen Selbstentwertung zu bewahren.

Es ist in Deutschland so, daß weiteste Volkstreu, ja vielleicht die große Mehrheit glaubt, das französische Volk habe es darauf abgesehen, das deutsche zu vernichten und in einem aus Verzweiflung herbei-

**BESTELLSCHHEIN**  
Zwecks Ausstellung des Versicherungsausweises (Police) bitten wir um folgende Angaben:  
des Abonnementen  
Geburtsdatum: .....  
der Ehefrau (des Ehegatten)  
Vorname: .....  
Geburtsdatum: .....  
Erfolgt einem Monat vor Ablauf keine schriftliche Abbestellung (direkt an d. Verlag) so läuft das Abonnement automatisch von 1/1 Jahr zu 1/1 Jahr weiter.

Bitte ausfüllen und unfrankiert im Kuvert sofort in den nächsten Briefkasten werfen.  
Ich bestelle hiermit die Sonntagszeitung  
**Der gerade Weg**  
Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.  
Herausgeber: Dr. Fr. Fr. Gerlich  
Telefon 93378 MÜNCHEN Hofstatt 5/11  
zum Preise von 90 Pfg. monatlich, einschl. Unfall- u. Sterbegeldversicherung unter Versicherungs-Bedingungen, frei ins Haus  
ab 1. ....  
(bis zum nächsten Monatsbeginn erfolgt jeweils kostenlose Lieferung)  
Name: ..... Beruf: .....  
Wohnort: ..... Straße: ..... Haus-Nr. ....

# Moskau - München:

## Molotoff beschäftigt sich mit den Russenberichten des „Geraden Wegs“ Trotz neuer Gegenmaßnahmen berichten wie weiter:

Am 20. April 1933 fand eine Sitzung des Politbüros statt, die der Besprechung der Ergebnisse der Landtagswahlen in Deutschland, insbesondere in Preußen gewidmet war. Zu Moskau erwartete man die Ergebnisse mit großer Spannung und noch in der Nacht vom 21. zum 22. April wurde in der Berliner Sportplatzstadt mehrmals direkt aus dem Sekretariat Stalins telefonisch nach den Resultaten angefragt.

Die endgültigen Ergebnisse, die telegraphisch nach Moskau gingen, wurden durch das Volkstummensariat des Reiches sofort nach dem Streit mitgeteilt und Stalin versammelte noch am 25. mehrere seiner Vertrauensleute, um sich mit ihnen vor der Sitzung des Politbüros, die auf den nächsten Tag anberaumt war, zu besprechen. Der Grund dafür war, daß in letzter Zeit verschiedene Male in die Reichstags-Verhandlungen ausländische Journalisten und Korrespondenten zu verschiedenen Gelegenheiten der äußeren Politik aufgetaucht sind. In jüngster Zeit ist es besonders eine Frage, die Meinungsbildnerheiten erzeugt hat: Was Stalins mögliche alle Aufmerksamkeit und alle Mittel dem Problem in bedrohten Fernen Osten zuzuwenden, wäh-

rend Stalin der Meinung ist, daß die Entscheidung für die Weltrevolution und damit auch für die Sowjetunion demnachst in Preußen, in Deutschland fallen wird. Diese Einstellung hat sich Stalin übrigens erst vor sehr kurzer Zeit zu eigen gemacht, nämlich nach Nikifor Simons und Kabele von der Abwehrkonferenz in Genf, während vorher der Standpunkt Stalins Molotoff vertreten hatte.

Da Stalin befürchtete, daß die Lage im Fernen Osten durch die dortigen Umstände, wieder aufzutreten, hielt es Stalin für besser, seine ihm am aller-nächsten liegenden Leute zu einer privaten Beratung zu veranlassen. Die Versammlung fand in dem ehemaligen Reichsbankgebäude statt, das sich in dem einstigen Reichsbankgebäude befindet und — als eine Art Konferenzraum — so erhalten geblieben ist, wie zu dessen Bestehen. Die Vertraulichkeit der Beratung ging daraus hervor, daß der Reichstummensarier persönlich die Wachen an allen Eingängen verteilt hatte und sich selbst im Nebenraum befand. Die Gründe dieser Maßnahmen gingen zum Teil auch aus den Mitteilungen Molotoffs bei der Eröffnung der Politbüro-Sitzung hervor.

zu Ende. Vor uns ist noch ein weiter Weg. Gewiß ist es notwendig, in Abwehr des nahenden Winteres, wo wir uns Hitler allein als Feind gegenübersehen werden, die deutsche Arbeiterbewegung mehr in der Weite zu gestalten, das heißt, sie zu stärken und zu verfestigen. Im Interesse dieses Moments ist es sogar zuzulassen, einmal mit der Sozialdemokratie zusammen zu stimmen, da dies für die Bildung der roten Einheitsfront unter unserer Führung ein nicht zu unterschätzendes psychologisches Moment darstellt.

Man erwartete jede Stunde das Eintreffen Simons in Moskau, aber der Volkstummensarier des Reiches erschien nicht auf der Sitzung.

### Wenn Berlin nicht pausiert, wird nicht gezahlt

Nach Manuifski und Kremlinoff, der Befürchtungen über Hitlers Politik gegenüber der Sowjetunion laut werden, trat die Sowjetunion im Namen des Kommissariats für Außenhandel auf und erklärte: Das Kommissariat verlangt mit großer Spannung die Entwicklung in Deutschland. Dort ist zur Zeit der Handelsapparat der Sowjetunion konzentriert und der Handel mit Deutschland ist der wichtigste Teil des Sowjetaußenhandels. Im Falle etwaiger politischer Ereignisse in Deutschland sind wir zu allen Überlegungen bereit, denn wie im Falle Deutschlands, so auch im Falle Deutschlands, wird die Beziehung zu uns anders sein, wird Deutschland von uns seinen Feindnis verlassen. Sollte also Hitler uns zu einer Umgestaltung unserer Handelsbeziehungen zwingen, so würde uns das auch nicht ausmachen. Sie werden sich durch Annullierung der deutschen Schulden begnügen lassen.

Nach Dörmannoff trat Nadel auf, der übrigens demnachst nach Deutschland reisen will. Nach Nadel's Meinung ist die Markteröffnung durch Hitler unannehmbar und man müßte dafür sorgen, daß das deutsche Proletariat für diesen Moment schlagfertig gerüstet dasteht. Die Maßnahmen, die vor einigen Tagen für den Fall eines Interventionskrieges beschlossen worden sind, lassen sich auch für diesen Moment anwenden.

Am Schluß der Sitzung trat mit einer kurzen Erklärung Stalin auf: Das Ergebnis der Landtagswahlen in Deutschland würde der Gestaltung der Weltrevolution. Die Meinung des Genossen Dörmannoffe sehr viel Nichtiges in sich. Die Lösung für die nächste Zeit müßte sein: Allmähliche Ueberführung des Hitlerregimes auf das Gebiet der Weltrevolution. Tatsächliche Ueberführung des Kampfes zwischen Hitler und dem System Brüning-Seydewitz, mit vorläufiger weiterer indirekter Unterstützung Hitlers. Beginn der Bildung der roten Einheitsfront unter kommunistischer Führung. Offizieller Kampf gegen Hitler und Ausnutzung dieses Moments für die Propaganda. Stalin schloß mit diesem Sinne die russische Delegation in der nächsten Sitzung des Präsidiums des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale auftreten zu lassen und das Außenhandelsministerium anzuweisen, unter keinen Umständen die Summe der russischen Schulden in Deutschland bis zur Klärung der russischen Frage geringer werden zu lassen.

### Die Münchener Drei-Haben-Etage

Zur Zeit des guten und edlen Kurfürsten Max III. lie in München ein hochgeachteter Doktor, welcher Rechte, der zwar hochbetagter war, aber in hohem Maße seinen Wissenschaften war, aber in hohem Maße zu seinem Lebensalter hartnäckig, raffig und geizig war. Sein ganzes Streben ging darauf hinaus, seinen Reichtum zu mehren, ganz gleich, ob die Taler und Gulden in seiner schwachen Geldbörse auf ehedem aber unantastbar liegen konnten.

Kein Bittender erhob den ihm je eine Gabe, und weder der Kirche, noch den frommen Gebeten war er hold. Vergebens waren die Tränen und Flehen der von ihm Gehörten und Betrogenen, doch endlich magd seinen Willkür ein Ziel gesetzt.

Einmal erregte er noch eines Abends mit einem seiner Kammerdiener und erkrankt war, noch ihn ein anderer Morgen sein Diener tot im Bette. Tränen und Klagen waren nicht um ihn, auch seitens seiner Verwandten nicht, die sich wohl der bösen Redereien schämten und sich auch nicht um den Verstorbenen kümmerten.

Ein Seelenmutter richtete und ordnete alles zum Begräbnis her.

In seiner Staatsstube wurde der Beizhals aufgebahrt, am seinen Gang brannten Lichter auf hohen Leuchtern, und über seinem Haupte hatte die Sonne das Bild des Verewigten aufgetragen.

Was niemand fand, ihn zu sehen, noch für seine arme Seele zu beten.

Vor seinem Hause jedoch hatte sich eine Menge Neugieriger versammelt, die wohl sehr neugierig zu sein und manch Schlimmes zu erzählen mußten, von denen aber keiner in Zukunft seiner gedachte.

Da kamen plötzlich, heftig lachend und fröhlich, drei junge Buben von den Dächern unserer lieben Frau herab, die waren schwarze Raben ähnlich und viel größer als Dohlen.

Wie die Buben flohen sie auf die Fenster zu und ließen mit ihren scharfen Schnäbeln darauf los, daß Schreien und Wehklagen stierend zu Boden fielen.

Vor Aufsehen starr, bekrenzten sich die Leute, und die drei Raben, die waren schwarz, schaukelten später, drei Raben aus dem Fenster herausfliegen gesehen zu haben.

Schnell eilten einige in die Neuhofgassen und holten im Hof der Augustiner-Graben einen Rater, aber als man in das Zimmer zur Leiche kam, erlosch alle Art Grauen. Das Krustig war umgefallen, die Leiche konnten nicht mehr, und liegend, wie ein Pfeilerstumpf, lag der Leichnam im Saal.

Die Erben wollten die Hinterlassenschaft anfangs gar nicht antreten und gaben später den größten Teil an arme Kinder und Kirchen.

### Gesellen und Meister stellen aus

Zum 25. Male veranstaltete der Kath. Central-Gesellenverein in seinem schönen Saale an der Schönmühlstraße eine umfangreiche Ausstellung. Sie hatte wohl sehr guten, aber doch in Anbetracht des Ausgesprochenen, das man zu sehen bekam, wenig mit entsprechenden Besuchern. Wie ja überhaupt das lehrreiche Wirken des Kath. Central-Gesellenvereins dem großen Publikum nicht zu wenig bekannt ist.

Drei wesentliche Punkte aus jenem „Programm“ lenkungslos die verschiedenen Tätigkeiten dieses von Adolf Schäfer im Jahr 1871 in katholisch-sozialen Sinne gegründeten Vereines.

Er will seine Mitglieder vor allem zu fernem, lebensgefählichen Christentum erziehen.

Durch ideale und praktische Mittel sollen die Mitglieder mit der Idee des Berufsarbeiters erfüllt werden im Übermaß zu der sozialistischen Auffassung des Berufsarbeiters. Dadurch soll der ständige Durchbruch gelegt werden zu einem neuen berufstätigen Aufbaue des menschlichen Lebens.

Und endlich soll vom Zeitpunkt des Berufes aus her einzelne zu feiner menschlichen Gestaltung im Dienste des Volksganzen angeregt werden.

In diesem Sinne arbeitet der Verein unermüdet seit vielen Jahren und in diesem Sinne werden Jahr um Jahr unter Leitung erprobter Meister die Tagelöhner gehalten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

Die Ausstellungsjahre zeigen durchwegs große Gediegenheit, verstreute Meisterwerke aus der Kunstschmiede des Kath. Gesellenvereins, wird den Eingang der Hauskapelle schmücken.

Ein Gang durch die Ausstellung überzeuge zu recht von der sorgfältigen Schulung der jungen Leute, die heute leider meist arbeitslos, im Rahmen des Vereines immer weiter an ihrer beruflichen und allgemeinen Bildung arbeiten.

### „Selbstmord der deutschen Bourgeoisie“

Molotoff erklärte als Vorkörper der Sitzung und wandte sich mit folgender Erklärung an die Versammelten:

„Die gegenwärtige Presse in Europa, insbesondere in Deutschland, hat mehrere Informationen veröffentlicht, aus denen man ersehen kann, daß einige der heftig verurteilten Beschlüsse, die auf unseren Sitzungen gefaßt worden waren, in gegenwärtige Hände gelangt sind.

Dieser Umstand trägt neben anderen mit die Hauptursache an dem Misgelingen unserer Entwürfe, wie Sie aus dem Bericht unserer (oben zurückgeleiteten) Sozialkommission noch selbst ersehen werden. Ich kann Ihnen schon mitteilen, daß selbstverständlich alle Vorkehrungen getroffen sind, um dies für die Zukunft unmöglich zu machen. Außerdem ist es aber auch für die Mitglieder des Politbüros selbst empfehlenswert, in ihren Privatgesprächen möglichst vorsichtig zu sein, um damit nicht etwaigen Verrat zu erleichtern.“

Nach der Besprechung einiger lausender Fragen der inneren Politik las Stalins Bericht, der zusammen mit Manuifski an der Sitzung teilnahm, die endgültigen Ergebnisse der Wahlen in Deutschland vor.

Darnach trat als erster Rechner Kiroff auf. (Offenbar war es so auf der Privatitzung Stalins verabredet worden.) Die Rede Kiroffs war gewissermaßen ein Prüfstein für die Stimmung der Versammelten.

Kiroff erklärte folgendes: „Die Ereignisse in Deutschland haben ihren Höhepunkt erreicht. Alles was wir auf Grund der materialistischen Geschichtsauffassung der dialektischen Methode, die uns Krieff (Das ist Lenin, D. Schiffl) vermahnt hat, vorhergesagt haben, ist eingetroffen.

Jetzt steht das bisherige politische System in Deutschland und Preußen vor dem Sturz. Die Periode der Stabilisierung ist zu Ende. Wir haben Recht gehabt, als wir den offenen Sozialismus Hitlers dem gestürzten des bürgerlichen Systems vorgezogen. Endlich ist die Stunde gekommen, in der

wir mit Hilfe Hitlers über die Sozialverhältnisse Braun und Seydewitz liegen haben. Die Ergebnisse in Preußen klären die Atmosphäre in ganz Deutschland. Die deutsche Bourgeoisie hat ihren einzigen Damm gegen die revolutionäre Flut, den nerräterischen Sozialfaschismus (Braun-Seydewitz) eingestrichen. Jetzt gibt es in Deutschland nur noch zwei Fronten: auf der einen Seite die Bourgeoisie und der Faschismus, auf der anderen das Proletariat unter unserer Führung. Die Massen folgen. Die Führer der Sozialdemokratie sind demoralisiert. Die nunmehr eintretende Koalition Hindenburg-Hitler, die mit dem Eintritt der Nationalsozialisten in die kommende preussische Regierung ihren Anfang nehmen wird, wird das Proletariat unter unserer Führung treiben. Wir müssen jetzt daran gehen, den Sturz Hitlers auf unsere Geleise zu bringen.

Wir haben nunmehr unsere Position (Schoff) zu ändern. Indem wir der Sozialdemokratie den letzten Stoß versetzen, müssen wir die sozialdemokratischen Massen zum Kampf gegen Hitler aufrufen. Die wichtigste Periode, nämlich die Periode der Ueberführung Hitlers durch uns, liegt jetzt hinter uns. Wir haben hier das Risiko auf uns genommen, die kommunistische Partei Deutschlands zu zerlegen. Aber trotz mangelhafter Durchführung unserer Weisungen durch die Führung hat die Entwicklung das eingegangene Risiko gerechtfertigt. Unsere Hauptaufgabe ist es, nunmehr die beginnende Endperiode des Klassenkampfes in Deutschland stetig zu Ende zu führen.“



Merken Sie sich bitte diese Schutzmarke!

Sie bedeutet unübertreffliche Qualität auf Grund 30-jähriger Fabrikations-Erfahrung

Verlangen Sie überall Bartmanns-Brot

geografie hat ihren einzigen Damm gegen die revolutionäre Flut, den nerräterischen Sozialfaschismus (Braun-Seydewitz) eingestrichen. Jetzt gibt es in Deutschland nur noch zwei Fronten: auf der einen Seite die Bourgeoisie und der Faschismus, auf der anderen das Proletariat unter unserer Führung. Die Massen folgen. Die Führer der Sozialdemokratie sind demoralisiert. Die nunmehr eintretende Koalition Hindenburg-Hitler, die mit dem Eintritt der Nationalsozialisten in die kommende preussische Regierung ihren Anfang nehmen wird, wird das Proletariat unter unserer Führung treiben. Wir müssen jetzt daran gehen, den Sturz Hitlers auf unsere Geleise zu bringen.

Wir haben nunmehr unsere Position (Schoff) zu ändern. Indem wir der Sozialdemokratie den letzten Stoß versetzen, müssen wir die sozialdemokratischen Massen zum Kampf gegen Hitler aufrufen. Die wichtigste Periode, nämlich die Periode der Ueberführung Hitlers durch uns, liegt jetzt hinter uns. Wir haben hier das Risiko auf uns genommen, die kommunistische Partei Deutschlands zu zerlegen. Aber trotz mangelhafter Durchführung unserer Weisungen durch die Führung hat die Entwicklung das eingegangene Risiko gerechtfertigt. Unsere Hauptaufgabe ist es, nunmehr die beginnende Endperiode des Klassenkampfes in Deutschland stetig zu Ende zu führen.“

Wir haben nunmehr unsere Position (Schoff) zu ändern. Indem wir der Sozialdemokratie den letzten Stoß versetzen, müssen wir die sozialdemokratischen Massen zum Kampf gegen Hitler aufrufen. Die wichtigste Periode, nämlich die Periode der Ueberführung Hitlers durch uns, liegt jetzt hinter uns. Wir haben hier das Risiko auf uns genommen, die kommunistische Partei Deutschlands zu zerlegen. Aber trotz mangelhafter Durchführung unserer Weisungen durch die Führung hat die Entwicklung das eingegangene Risiko gerechtfertigt. Unsere Hauptaufgabe ist es, nunmehr die beginnende Endperiode des Klassenkampfes in Deutschland stetig zu Ende zu führen.“

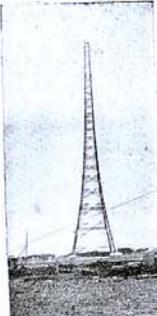
Wir haben nunmehr unsere Position (Schoff) zu ändern. Indem wir der Sozialdemokratie den letzten Stoß versetzen, müssen wir die sozialdemokratischen Massen zum Kampf gegen Hitler aufrufen. Die wichtigste Periode, nämlich die Periode der Ueberführung Hitlers durch uns, liegt jetzt hinter uns. Wir haben hier das Risiko auf uns genommen, die kommunistische Partei Deutschlands zu zerlegen. Aber trotz mangelhafter Durchführung unserer Weisungen durch die Führung hat die Entwicklung das eingegangene Risiko gerechtfertigt. Unsere Hauptaufgabe ist es, nunmehr die beginnende Endperiode des Klassenkampfes in Deutschland stetig zu Ende zu führen.“

Wir haben nunmehr unsere Position (Schoff) zu ändern. Indem wir der Sozialdemokratie den letzten Stoß versetzen, müssen wir die sozialdemokratischen Massen zum Kampf gegen Hitler aufrufen. Die wichtigste Periode, nämlich die Periode der Ueberführung Hitlers durch uns, liegt jetzt hinter uns. Wir haben hier das Risiko auf uns genommen, die kommunistische Partei Deutschlands zu zerlegen. Aber trotz mangelhafter Durchführung unserer Weisungen durch die Führung hat die Entwicklung das eingegangene Risiko gerechtfertigt. Unsere Hauptaufgabe ist es, nunmehr die beginnende Endperiode des Klassenkampfes in Deutschland stetig zu Ende zu führen.“

### Salschpiel der SPD.

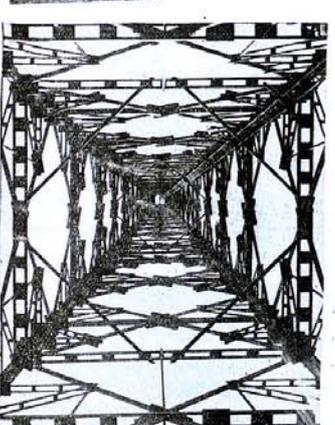
Das Auftreten Kiroffs, der bisher noch nie über Fragen, die außerordentliche Angelegenheiten betreffen, sich äußern hatte, legte die Mitglieder des Politbüros in Erstaunen. Denn Kiroff war bisher ausschließlich Berichterstatter in Sachen des Vertriebenen Gebietes und in Parteiangelegenheiten gewesen.

Ihm antwortete sofort Manuifski: „Die Entwicklung in Deutschland ist noch nicht soweit voranzukommen, wie es Kiroff meint. Die Sozialdemokratie ist noch nicht gewonnen, ihre Positionen ohne weiteres vor Hitler zu räumen. Die nunmehr beginnende Periode ist eine Periode der Arbeit hinter den Kulissen. Vergessen Sie nicht, daß Hitler im Preussischen Landtag nicht über die absolute Stimmensmehrheit verfügt. Bei der gegenwärtigen Lage im preussischen Parlament gibt es zwei Parteien, die die Junge an der Waage sein können: wir und das Zentrum. Wenn Hitler entgegen seinen Versprechungen mit dem Zentrum in Verhandlungen eintritt und mit Hilfe des Zentrums in Preußen zur Macht kommt, werden wir die entstehende Lage auszunutzen. Doch ist es verfehlt, bereits heute den Sieg Hitlers als endgültig gekommen anzusehen und deshalb seine indirekte Unterstützung schon jetzt dadurch einzustellen, daß man den Angriff auf die Sozialdemokratie absieht. Die Periode der Unterführung Hitlers ist noch nicht



### Der Münchener Großsender im Werden

Unsere Bilder zeigen den jetzigen Turm und Blick in den Sendeturm



„Die Lebensversicherung ist die einzige Sparform, bei welcher das Erreichen des Sparzieles von der Lebensdauer unabhängig ist.“

Darum eine **Lebens-, Aussteuer-, Studiengeld-Versicherung** bei der öffentlich rechtlichen Lebensversicherung

Versicherung zum Selbstkostenpreis + Alle Ueberschüsse den Versicherten

**„Bayern“** München, Karolinenplatz 5

# Moskau über die deutschen Wahlen

## Ein weiterer Geheimbericht

„Hitler hat aus den Tiefen des deutschen Volkes Kräfte mobil gemacht, mit denen er nie fertig werden kann“

Am 27. April fand in Moskau eine Plenarsitzung des Präsidiums der Komintern statt. Auf der Sitzung nahmen außerordentlich viele ausländische Kommunisten teil, die zur Tagung des Gewerkschaftskongresses nach Moskau gekommen waren. Aus diesem Grunde dürfte man diesmal in streng vertraulichen Fragen zurückhaltender wie sonst gewesen sein. Man traut in Moskau ausländischen Kommunisten nicht besonders.

Die Sitzung wurde durch Manuiloff eröffnet, der vier Fragen zur Tagesordnung aufwarf: Die Wahlen in Deutschland, die Lage im Fernen Osten und Maßnahmen der Komintern zur Abwehr der Sowjetunion bedrohenden Gefahren eines Interventionskrieges und die Wahlen in Frankreich.

Wir beschränken uns auf die Wiedergabe der Aussagen zur ersten Frage.

Es wurde ein Bericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands über die Wahlen in Deutschland vorgelesen. Der Bericht erklärt, daß der allerniedrigste Maßstab der kommunistischen Stimmen nur ein Scheinvortrag wäre. Die Erfolge der

Hitlerbewegung seien gleichzeitige Zunahmestücke des Kommunismus. Das Wachsen der Hitlerbewegung lasse sich durch das Wachsen der sich in Deutschland besonders schwer auswirkenden Wirtschaftskrise erklären. Die Hitlerbewegung trage einen pathologischen Charakter. Hitler habe aus den Tiefen des deutschen Volkes Kräfte mobil gemacht, mit denen er selbst nie fertig werden könne. Der Machtantritt Hitlers werde mehr die Schärfe der Wirtschaftskrise vermindern, noch auch nur einem Arbeitslosen wieder Arbeit geben. Und dann würde sich erst die tatsächliche Stärke der kommunistischen Partei Deutschlands zeigen. Sie werde dann die Führung der durch Hitler noch gewordenen Kräfte übernehmen. Eine analoge Fall hätte man in der russischen Revolution beobachten können. Damals hätten die russischen Bauernmassen, die bewaffnet an der Front gekämpft seien, die zaristische Regierung gestürzt und der Vorkriegsregierung zur Macht verholfen, und auch diese auf die Erkenntnis hin, daß sie ihre Verprechungen nicht einhalten würde, ebenfalls gestürzt und die Macht den Kommunisten übergeben.

stimmte harte Taktik festzulegen. Freuen habe vor drei Kombinationsmöglichkeiten: einer rein sozialistischen Regierung, einer sozialistisch-katholischen Koalitionsregierung und einer kommunistischen Regierung. Während letztere einen ungeheuren Schlag bedeuten würde, da sie das Weiterbestehen des Systems Hindenburg, Brüning, Brüning, Brüning darstellte, würde die Koalition eine Mächtigere Regierung durch Hitler in Preußen allein oder mit Hilfe einer Koalition, an der er maßgebend beteiligt sei, der endgültige Sturz der Aristokratie und der Klassenkräfte in Deutschland bedeuten. Damit sei nicht etwa gesagt, daß man für Hitler stimmen solle. Lieberhaupt müsse man jetzt, mehr wie je darauf bedacht sein, sich in nicht durch alle öffentlichen Unterführungen Hitlers bloßzustellen. Weiterhin empfahl Radel eine besondere Aufmerksamkeit der katholischen Zentrumsgruppe zuzuwenden, die unter den gegebenen Umständen neben der Eisernen Front der Hauptfeind des Kommunismus sei. Der Umstand, daß es dieser Partei gelungen sei, ihre Stimmen nicht nur zu behalten, sondern sogar zu vermehren, zeige, daß sich mit diesem Faktor besonders zu befassen.

Auch an dem von früher her beibehaltenen Schema des Bürgerkrieges in Deutschland müßten entsprechende Veränderungen vorgenommen werden. Bisher sei nach Bayern als Ausgangspunkt Hitlers dargestellt und der kommende deutsche Bürgerkrieg als ein Kampf des sozialistischen Südens gegen den Norden angenommen worden. Jetzt müsse man sich darüber im Klaren sein, daß die demokratische Verfassung ihre Beschützer gerade im Süden finden, während Preußen sich in ein offen sozialistisches und kommunistisches Lager teilen werde.

Manuiloff erläuterte und stellte fest, daß zur Zeit es noch verfrüht sei, die Linie der Politik der kommunistischen Partei Deutschlands und der Fraktion im Reichstagen festzulegen. Die Politik der KPD. könne vorläufig die bisher betriebene Taktik beibehalten und fortsetzen. Eine Sitzung des Sekretariats des Zentralkomitees der kommunistischen Internationale solle gemäß den einmündigen Nachrichten aus Deutschland die Taktik für die weitere Arbeit der KPD. ausarbeiten.

Außerdem wurde dem Genossen Radel, der demnach nach Deutschland reist, aufgetragen, sich mit der Lage, die nach den Wahlen entstanden ist, vertraut zu machen.

## Hitlers Massen werden sich der KPD. zuwenden!

„Deshalb tritt auch die KPD. gegen eine Reihe von unglücklichen Vorkäufen der Nationalsozialisten nicht nur nicht auf, sondern hat sie sogar zu einem großen Teil als Programm der nationalen und sozialen Befreiung Deutschlands übernommen, weil diese Vorkäufe die Massen begeistern. Die von Hitler entlassenen Massen werden sich dann der KPD. zuwenden, als der einzigen Partei, die diese Vorkäufe mit genügendem Realismus verteidigt. Außerdem erzieht die KPD. mit Hilfe Hitlers die Sozialdemokraten (gemeint sind die Sozialdemokraten; d. Schriftl.) und wird erst dann die Massen unter der Führung der Sozialdemokraten zu den Vorkäufen der Weltrevolution führen. So erhebt sich Hitler doppelt den Weg zur Macht.“

Was nun die Mißerfolge der KPD. bei den Reichspräsidentenwahlen betraf, so wäre es vollkommen verständlich, daß die kommunistischen Massen infolge der Bedeutung der Hitlerbewegung für die Partei begriffen und — in dem Wunsch die Entwicklung zu beschleunigen — für Hitler gestimmt hätten. In erster Linie müßte jetzt die Idee der roten Einheitsfront propagiert werden, die unter der kommunistischen

Leitung nicht nur die parteilosen und sympathisierenden Arbeiter, sondern auch die Eisernen Front-Arbeiter vereint werden. Gleichzeitig müßte ein neuer Angriff gegen die Unternehmer geführt werden, gegen die Lohnsenkung, um noch einmal den Arbeiternmassen zu zeigen, daß nur die KPD. für ihre materiellen Interessen Sorge. Das Zentralkomitee vermahnte sich gegen den Vorkauf der Sozialdemokraten. Man müsse den Ereignissen Zeit zur Entwicklung geben. Denn genau so schloß, wie es im Jahre 1923 unter der Führung Brandlers für die Partei gewesen sei, das entscheidende Moment vorzuliegen, sei es, zu früh loszuspringen, was die Erlaubnis des Hamburger Ausschusses beweise. Das Zentralkomitee werde weder den einen noch den anderen Fehler zulassen. Der Machtantritt Hitlers werde der Beginn des Bürgerkrieges, des Kampfes von Klasse gegen Klasse sein. Dann sei die Stunde des Proletariats gekommen.

Hiernach trat Radel auf, der erklärte, daß es verfehlt sein würde, bei der gegenwärtigen Lage in Preußen die kommunistische Fraktion auf eine be-

## Russland spricht:

# „Bayern kann die Revolution hindern“

Vorbemerkung unseres Berichterstatters: Bei nachfolgendem Material handelt es sich um die Zusammenziehung zweier Berichte, die wir wegen der Gefahr der Wiederholung zu einem unarbeiteten, da sie sich in den meisten Punkten decken. Als Grundlagediente ein Auszug des Berichtes, der nach Deutschland vom Politbüro entsandten Sonderkommission zur Feststellung der Lage und der Ursachen der KPD.-Mißerlage bei der Reichspräsidentenwahl und ein Bericht der Berliner Zentralkomitee der KPD. über die gleichen Ereignisse.

Die außerordentliche Kommission, wie auch die KPD. (russische politische Polizei) stellt in längeren Verhandlungen die Ereignisse einer revolutionären Situation in Deutschland fest. Als Gründe dafür werden genannt das Anwachsen der radikalen Bewegungen von rechts und links, die kapitalistische Weltwirtschaft und das Zerfallen der bürgerlichen Parteien und der großbourgeoisen massgebenden Kreise, die den Reichsradikalismus unterstützen, den Einflüchtungsradikalismus dagegen weder in seinen Entstehungsurachen noch als solchen bekämpfen.

Wir wollen folgende besonders wichtige Einzelheiten aus den Berichten wiedergeben:

Es wird dort festgestellt, daß sich die Kräfte in Deutschland nach zwei Polen verschoben haben; nach

Berlin und München. Die Entwicklung in Bayern wird als ein sehr störender Faktor in der im allgemeinen für die Interessen der kommunistischen Revolution in Deutschland sonst sehr günstig beurteilten Situation empfunden. Die Entwicklung des Radikalismus wird in Bayern durch die unerschütterte geliebte Vorherrschaft der katholischen Kreise über den Nationalsozialismus stark gehemmt. Hieraus ergibt sich, daß für die erfolgreiche Durchführung einer proletarischen Revolution in Deutschland das Haupthindernis in Bayern liegen kann, weil sich hier die gegenrevolutionären Kräfte am leichtesten zum Gegenstoß sammeln könnten.

Abgesehen von diesem bayerischen Faktor sind heute noch zwei weitere Kräftegruppen in Deutschland vorhanden, die in der Lage sind, den Radikalismus und damit die Revolution aufzuhalten: die in der Eisernen Front vereinte, gemäßigtere Arbeiterklasse, die noch nicht zum Klassenbewußtsein aufgewacht ist und die im Zentrum organisierten katholischen Kreise. Die Zusammenfassung dieser beiden Gruppen stellt auch eben das System Hindenburg-Brüning-Brüning dar, das sich als Hindernis für die Entwicklung und das Eintreten der Revolution erweist. Die Möglichkeit der Moskauer Auf-

fassung des Nationalsozialismus als Verbündeten zu betrachten, wird noch einmal festgestellt. Denn es ist das Verdienst des Nationalsozialismus, wenn dieses System zur Zeit vor dem Zerfall steht.“

Nach dem Zerfall des Systems sei es leicht, beide Gruppen zu schlagen. Besonders günstig stünde es hierbei bei dem Kampf gegen die Eisernen Front. Wenn auch die Zerlegungsarbeit durch die KPD. meistens von sich selbst nicht genügend Erfolg begleitet gewesen sei, so habe doch die fortwährende Arbeiterinteressenverteidigung und sich kompromittierende Führung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und noch mehr der aktive Kampf der Nationalsozialisten unterstützenden Großbourgeoisie gegen die Sozialdemokratie, Gewerkschaften und Reichsbanner, die Eisernen Front in eine Lage hineinmandriert, die den Übergang der Massen der Eisernen Front in die kommunistische Kette einleitend sei. Dieser Übergang wird in dem Augenblick unumkehrbar zu beginnen, wenn die Verfolgungsmaßnahmen, die bei dem Auftreten dieser Koalition gegen die Eisernen Front sofort beginnen werden und die sich durch das angeleitete Verbot des Reichsbanners bereits angefangen haben, werden die Auflösung der Eisernen Front und deren Übergang in die zum illegalen Klassenkampf geleitete Kette Front unangeheuer beschleunigen. Die großbourgeoisigen Kreise, denen das

Verdienst zufällt, auch hier Wegbereiter der proletarischen Revolution zu sein, haben noch ein weiteres Verdienst anzuzweifeln. Es ist dies der wirtschaftliche Kampf, den sie erfolgreich gegen die Organisationen der Eisernen Front führen, die die Widerstandskraft derselben erheblich lähmt.

Ganz anders liegt die Sache bei dem Zentrum. Der Katholizismus hat sich als einzige Macht in Deutschland, die nicht zu erschüttern ist, gezeigt. Zerlegungsarbeit sowohl von rechts, wie von links läßt hier wenig Erfolg erhoffen. Doch ist der Katholizismus allein nicht in der Lage, die Revolution aufzuhalten. Der Sieg der Revolution erfordert aber die völlige physische und moralische Ausrottung des Katholizismus in Deutschland.“

Im zweiten Teil der Berichte werden nach der politischen Situation Deutschlands die Ursachen der kommunistischen Niederlage bei der Reichspräsidentenwahl festgestellt.

In erster Linie wird hier als Grund die Tatsache angegeben, daß die Geheimpolitik der Komintern unterstützt worden ist. Diese Entstellungen wären von gegnerischer Seite auf der ganzen Linie durch Kritik, Flugblätter, Agitationsreden und Plakate geführt worden. Dadurch seien die gegnerischen Kräfte teilweise nicht nur vor dem Zerfall bewahrt geblieben, sondern hätten sich an manchen Stellen auf Kosten der in Verwirrung geratenen kommunistischen Anhängererschaft verstärken können.

Es wird festgestellt, daß die Geheimpolitik des Politbüros und der Komintern durch drei Gruppen verraten werden konnte: durch sozialistische oder rechtsoppositionelle oder menschenfeindliche Kreise. Es wird dann eine Liste der der KPD bekannten Vertrauensleute und Führer dieser drei Gruppen angeführt, die im Verbot stehen mit den Entstellungen im Zusammenhang zu haben. Gegen sämtliche dieser Persönlichkeiten ist mit allem Nachdruck eine Verleumdungskampagne eröffnet worden, um sie in ihrer Glaubwürdigkeit zu kompromittieren. Es sind hierzu von der KPD (russische politische Polizei) und der Sowjetbüroschaft Verbindungen in sämtlichen amtlichen Stellen Deutschlands, in den Organisationen und Kreisen der Wirtschaft, in der russischen Emigration und in der Presse mobil gemacht worden. Die Ermittlungen über die Hauptverheber der Entstellungen dauern fort. Ferner wird als Grund der Niederlage noch einmal die Unfähigkeit der KPD.-Führung angegeben, die Propaganda für Hitler zu offensichtlich betreiben habe.

Der KPD.-Bericht unterstreicht noch besonders die erwiesene Kampflosigkeit der KPD.-Organisation und ebenso Erfolge der KPD. in solchen Gegenden, wo eine starke Gegenpropaganda der Gegner fehlt, wie z. B. in Bayern. Dem Erfolg der KPD. in Bayern wird auf Grund der besonderen Bedeutung, die Bayern zukommt, besonders großer Wert beigelegt.



## Den Pfingst-Ausflug

### nur im Siegelmarken-Anzug!

Wenn die Pfingstsonne lacht, erhöht er die Freude Ihres Ausfluges! -- Ist das Wetter schlecht, so liefert seine Gediegenheit, Eleganz und Preiswürdigkeit zu Hause und in der Gesellschaft einen wertvollen Beitrag zur Feststimmung.

Siegelmarken-Sportanzüge, 2tellig ... ab Mk. 48.-

Siegelmarken-Sportanzüge, 4tellig ... ab Mk. 68.-

Siegelmarken-Straßenanzüge ... ab Mk. 68.-

Andere auch gute Sportanzüge 28.- Straßenanzüge 38.-

# LODEN-FREY

ZIETARA







# Stalins Lebensweg von Blut und Schweiß

Orig.-Man. v. Bessedowsky. Uebersetzt von Egon von Bader

Stalin, als Sohn des Schulbesitzers (Kaufmanns) in Kaufkaschisch geboren, wurde im Alter von 17 Jahren in ein Seminar, ein Geistesstudium zu werden. Mit 20 Jahren (1896) aber wird er Revolutionär. Von jetzt an ist sein Leben ein ständiger Kampf für die Partei und seine eigenen Interessen, der nur durch mehrere Verbannungen, aus denen er immer wieder zu entweichen vermag, unterbrochen wird. Die Februarrevolution des Jahres 1917 befreit ihn aus seiner letzten Verbannung. Mit ihr glaubt Stalin die Stunde zu seinem Aufstieg für sich gekommen. Doch muß er noch zunächst hinter seinem Revolutionskampf zurücktreten und sich mit der Stellung eines höheren Parteifunktionärs begnügen. Diese Zeit verbringt er zur allseitigen Befriedigung von Beziehungen, besonders mit militärischen Stellen. Durch sein Eintreten für die von der russischen Soldateska schwer bedrängte mittelasiatische Bevölkerung Rußlands führt er sich seinen Feindschaften gegen die Partei, die er durch seine Beziehungen zu den Anführern des Sonderkomitees von West-Sibirien und durch die reichhaltigsten Beziehungen gegen dieselben revolutionären Partei. In der Frage des Beschlusses gegen Polen im Jahre 1920 stellt sich Stalin wiederum auf die Seite Lenins, dem Trozki widerspricht. Er hält den Fehlschlag der ausländischen Hilfe den Fall seines Lagerlandes Gades fürchtet er aber den Verlust des Generalis Dumenko die eigene Regierung und hält Stalin das Beispiel des Generalis Dumenko vor, der sich den Befehlen Trozki widersetzt und daher von ihm vernichtet wird.

## 7. Fortsetzung.

Er berief die Mitglieder der Zentral-Sonderabteilung der Republik zu sich und beauftragte sie, das Korps Dumenkos aufzusuchen und eine Verhaftung anzuordnen. Dieser Auftrag des Kriegsministers wurde ausgeführt. Alle bekannte Kofoten erschienen eines Tages bei Dumenko, begleitet von einer jungen, hübschen, blonden Dame. Diese Frau galt als eine der besten Geheimagentinnen der Sonderabteilung. Nach einigen Tagen begannen Besprechungen zwischen Dumenko und den alten Kofoten. Tagsüber wurde konfiziert, nachts aber sah man das Haar der blonden, jungen Dame in Dumenkos Zimmer schimmern. In den Besprechungen wurde der Plan einer Militärverchwörung erörtert, die den Sturz des Rates der Volkskommisjare und die Einsetzung Dumenkos als Militärdiktator zum Gegenstande hatte.

Es verfrüchte noch eine Woche. Da kam eine Kommission der Sonderabteilung, diesmal ganz offiziell, in Kofow an, verhaftete Dumenko, den Stabschef Abramowitsch, und alle anderen höheren Stabsoffiziere. Tags darauf las man in der Zeitung, daß Dumenko und sein Stab wegen Bildung einer „weihnachtlichen Verchwörung“ erschossen worden wäre. Stalin war nicht mehr dazu gekommen, seinen Schilling zu beschirmen.

Diese Provokation konnte er Trozki nie verzeihen. Als er nun den Namen Dumenkos hörte, da rührte sich sein Gesicht und er rief: „Dumenko war ein ehrlicher Revolutionär, ein einfacher Kofal, den Sie herangefordert haben. Sie schickten ihn dieses Rad samt der blonden Dame auf den Hals, machten ihn betrunken und erlangten dann seine Unterschrift unter blöden und unheimlichen Wänschen. Wäre Dumenko am Leben geblieben, so hätten wir ihn mit seiner Kanalerie jetzt ruhig bis an den Rhein ziehen lassen. Ihre Schulte aber wie Bagatellen und andere Generale werden uns ohne weiteres verfallen.“

## Polnisches Siasko

Lenin unterbrach diese Auseinandersetzung. Er schloß sich Stalin an und Trozki sah sich gezwungen, für einige Zeit das Oberkommando über die Rote Armee aufzugeben. Er fuhr in den Ural und organisierte dort Zwangsarbeits-Bataillone unter der Bezeichnung „Arbeitsarmee“.

Stalin wurde zum Mitglied des Kriegs- und Revolutionsrates der Südruss ernannt. Als Korpskommandeure fungierten wahllos auf diesen Posten gefasste Leute, wie der Unterleutnant Chinesin, der Weltkriegsler Bialoff (nachmals Handelsvertreter in Paris), der nichtfertige Student Emilja. Unter ihnen zeichnete sich der vormalige Leutnant Luchatschewski durch hervorragende militärische Begabung besonders aus. Der Schmarbanz Bajdjonni führte seine Kavallerie.

Die Absicht Lenins und Stalins, „den Puls der Weltrevolution mit den Bajonetten abzutasten“, endete mit einem Mißerfolg. Die Rote Armee ging in unerhörten Kämpfen vorwärts. Sie machte täglich 40 bis 60 Kilometer Marsch. Der Train blieb weit zurück. Alles dies erinnerte mehr an die Zeit der Feldzüge zwischen Polen und Kofoten im 17. Jahrhundert als an einen modernen Krieg. Die Polen brauchten nur ein geschicktes Manöver auszuführen — etwa gegen den linken Flügel der Roten Armee vorzugehen —, um diese ganze Heeresmacht zu schleuniger Umkehr und Flucht zu zwingen. Wichtig ist die außerordentliche Schwäche des polnischen Heeres ließ den Rückzug der Roten Armee sich nicht in kopflose Flucht verwandeln und mit der völligen Vernichtung des feindlichen Menschenmaterials enden.

Trozki kam aus dem Ural zurück. Der Marsch auf Warschau galt nicht als strategischer, sondern als politischer Fehler. Lenin nahm die ganze Schwere der Verantwortung auf sich.

## Der Kronstädter Aufstand

Als bald nach der Niederlage im Kriege gegen Polen, im März 1921, erlaubte die Regierung Lenin eine ihrer kritischen Stunden. Der Aufstand in Kronstadt brach aus.

Um diese Zeit herrschte in Rußland der sogenannte Kriegskommunismus. Der Sinn dieses Systems lag darin, daß die Regierung die Beschlagnahme aller bei den Bauern befindlichen Getreidevorräte verfügte, dem Bauern lediglich einen Vorrat von 1 Pud (16 Kilogramm) Getreide pro Kopf beließ. Gleichzeitig war eine Requisition von Vieh, Geflügel und allen sonstigen Landwirtschaftszugmaschinen befohlen worden. Als Entgelt für die requirierten Produkte sollte der Bauer durch Vermittlung des Verpflegungskommissariates alles Notwendige aus der Stadt erhalten. Tatsächlich jedoch kam überhaupt keine Ware ins Dorf. Die Indusriefe wurde durch Krieg und Bürgerkrieg in Verfall geraten. Papiergeld wurde zu Millionen, Trillionen, Quadrillionen Rubel in Umlauf gesetzt, das Geld hatte allen Wert verloren, und in den frierenden, unbefeuerten Städten gelangten einige Dutzend Gramm Brot täglich und zwei stinkende Heringe für die Woche zur Verteilung an die Bevölkerung.

Die Matrosen in Kronstadt hatten ihren Aufstand mit den gleichen Schlagworten begonnen, wie sie von Bauern und Arbeitern im Grunde geführt wurden. Sie forderten Freiheit des Handels und Einstellung der Requisitionen im Dorf. Ferner verlangten sie freigestellte Sowjets, d. h. Beachtung der Sowjetverfassung und Abschaffung der Diktatur der kommunistischen Partei.

Nun standen die Matrosen mit ihren Forderungen nicht allein da. In ihrem Kampf wurden sie von breiten Bauernmassen und den Arbeitern unterstützt. Auch ein Teil der kommunistischen Par-

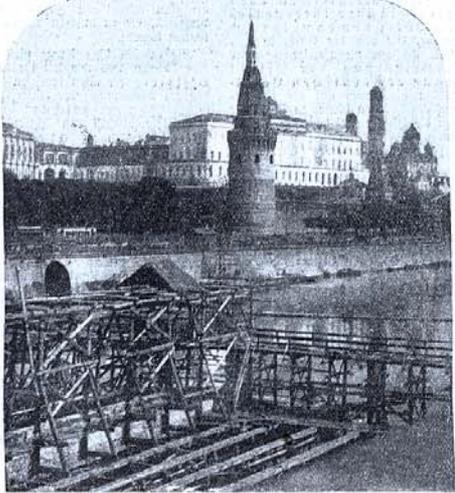
tei stand hinter ihnen, ebenso wie die Reste von der aufgelösten Fraktion der linken Sozialrevolutionäre und Anarchisten ihnen beistanden.

Die Gebietsverwaltung in Petersburg, an deren Spitze Sinowjew stand, verlor den Kopf. In der Stadt begannen Arbeiterunruhen. Die Stellung Kronstadt ist Petersburg auf einer nicht allzu fernen Insel im Finnischen Meerbusen vorgelagert. Sinowjew wurde vor Schreck krank. Er hatte sich ja wie durch übertriebene Mut ausgezeichnet. Dieser Waffengefahrte Lenins läugerte wohl für Distinktionen in den Emigrantenlagers der rue Carouge, als er aber die graue Masse der erregten Arbeiter vor sich sah, als er ihr wildes Brüllen hörte, der wütenden Volksmenge ins Gesicht sah, da verlor er die Selbstbeherrschung und legte sich mit einer Perzantade ins Bett.

Die Matrosen befanden sich in einer günstigen Lage, denn die Flotte war auf ihrer Seite. Es konnten keine Regierungstruppen auf der Insel gelandet werden.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen tagte in Moskau die 10. Versammlung der kommunistischen Partei. Lenin war äußerst deunruhigt. Täglich wurden Kurier nach Petersburg geschickt. Sie brachten mit nur unzureichenden Nachrichten zurück. Eine Woche lang hielten sich schon die Kronstädter Revolutionäre, von Stunde zu Stunde konnte man einen Aufstand auch der Arbeiter in Petersburg selbst erwarten. Sinowjew verließ die Stadt und eilte nach Moskau.

In solch schwerer Zeit war Lenin gezwungen, sich auf die Männer zu stützen, die ihre Geistesgegenwart nicht verloren hatten. Es



Die neue Brücke über die Moshawa, die zum Krom und dem neuen Verwaltungsgelände führen soll

waren ihrer nicht viele. Zunächst Trozki und Stalin. Das war damals einer der wenigen Augenblicke, in dem diese beiden Menschen, die ihr Leben lang in unerschütterlichem Konflikt standen, sich vereinten, um die Regierung zu retten, an deren Spitze ein jeder von ihnen später einmal zu gelangen hoffte, — die Regierung der kommunistischen Diktatur.

## Die schmutzige Arbeit vollbrachte Stalin

In einer dunklen Märznacht fand eine der trügerlichsten Sitzungen des Politischen Büros der kommunistischen Partei statt. Trozki erbot sich, einen Aufmarsch auf die Rote Armee zu verlassen. Stalin unterbrach ihn und äußerte Zweifel an der Zuverlässigkeit der Roten Armee. Er meinte, etwa nach Petersburg gelandete Regimenter würden schnell zu den Aufständischen übergehen. Statt dessen schlug er vor, die Zöglinge der Kriegsschulen zu Hilfe zu holen, weil diese Leute die unmittelbare Verbindung mit dem Volke verloren und sich dem Kostengeld der roten Offiziere verschrieben hatten. Man würde sie gegen wen nur immer einsetzen können, wenn man ihnen reiche Belohnung, Rang und Titel versprach. Jeder von ihnen sollte auf Vorstoß Stalins nach Niederwerfung des Aufstandes zum Offizier befördert werden.

Dieser Vorstoß wurde angenommen. Die Kriegsschüler wurden zu Helfern des Volkes.

In Petersburg wurden 30 000 Offizierskandidaten zusammengezogen. Trozki schrieb einen Aufruf an sie. Stalin leitete den Angriff.

Das Schicksal war Lenin wohlgesinnt. Mirrende Fröchte hatten den Finnischen Meerbusen mit einer starken Eiszede überzogen. Kronstadt war keine Insel mehr.

Am 12. März 1921 hielt Stalin einen Kriegsrat ab. Es wurde beschlossen, gegen Kronstadt zu marschieren. Aber wie? Die Stellungskriegsarmee war hart und konnte die Angreifer in wenigen Minuten zusammenschließen.

Die Kriegskisten der Allenen erwarteten in Stalin. Er lächelte mürrißlich und meinte: „Angreifer sollen in diesen weißen Gewändern über die weiße Schneebede marschieren!“

Es wurden Schneemäntel genäht, 20 000 Stück in zwei Tagen. Lautlos schritten die Kriegsschüler über Eis und Schnee des Finnischen Meerbusens hin, zum Sturm auf Kronstadt. Die Stellung fiel. Ihre Verteidiger hatten sich allzulebte auf die Stärke der Kanonen verlassen. Erst als die Vorhut der Angreifer bereits die schlafende Stadt erreicht und das Nordende begonnen hatte, eröffnen die Kanonen das Feuer. Es war zu spät. Zwar verlorsten 10 000 Kriegsschüler in den Rissen und Wäldern des durch die Artillerie aufgerissenen Eises, die 10 000 anderen Angreifer aber drangen in die Stadt. Der Aufstand wurde niedergeschlagen.

Mit der Vorhut zusammen rückte auch Stalin in Kronstadt ein. Mit dem Gewehr in der Hand marschierte er neben seinen Kriegsschülern dahin. Und befahl. Diese Befehle waren kurz und erbarungslos. Sie unterschieden sich im übrigen nicht von den Befehlen des Marquis Galfise.

„Alle mit der Waffe in der Hand Betroffenen — erschließen! Patronen werden nicht gespart. Alle übrigen Häftlinge kommen vor das außerordentliche Revolutionstribunal und sind innerhalb von 8 Tagen abzurufen!“

Gericht und Strafe waren mittelloslos. 7000 revolutionäre Matrosen kamen unter den Augen von Stalins Kriegsschülern um. Als Trozki in Kronstadt antam, blieb ihm nur übrig, in Reden und Aufrufen auf die Notwendigkeit dieser harten Maßnahmen und auf die Tapferkeit der Kriegsschüler hinzuweisen. Die schmutzige Arbeit hatte Stalin bereits vollbracht.

Der Kronstädter Aufstand war mißglückt. Er war erstickt worden. Seine Kampfparolen legten. Lenin begriff, daß die Festsetzung des Kriegskommunismus einen Aufstand im ganzen Lande im Gefolge haben konnte. Ja, er begann an der Nützlichkeit seiner Politik des Kriegskommunismus zu zweifeln, die doch den Zweck hatte, in Rußland den sofortigen integralen Sozialismus einzuführen.

## Er „säubert“ die Partei

Zu diesen Frühlingstagen des Jahres 1921 dachte Lenin lange über seine zukünftige Politik nach. Er kam zur Überzeugung, daß der gewaltige Bauernkrieg Rußland anderer Methoden bedarf als wie sie bisher angewandt wurden. Der Gedanke einer schnellen, gewaltsamen Sozialisierung der russischen Wirtschaft mußte zunächst von der Hand gewiesen werden.

Er sprach darüber mit Trozki. Dieser unterstützte seine Ansicht. Noch im Februar 1920 hatte Trozki einen Antrag auf Aufhebung der Requisitionen im Politbüro eingebracht, der jedoch damals auf Lenins Veranlassung abgewiesen wurde. Jetzt lehrte Lenin zu Trozki's damaligem Vorstoß zurück. Nach einigen Vornarrschen, seinen früheren Vorstoß seinerzeit zu Unrecht zurückgewiesen zu haben, war Trozki einverstanden.

Schwerer war es schon Stalin unzugunsten. Er erregte sich maßlos, verließ Lenin als Folge einer Aufhebung des Kriegskommunismus den Verfall der Partei und die Herrschaft leninfeindlicher Elemente.

„Zeit drei Jahren beweisen wir nun die Notwendigkeit und Möglichkeit der Sozialisierung in Rußland, haben viele hunderttausend Menschen an die Hand gefesselt, haben einen jeden, der an der Durchführung unseres Gedankens zweifelte, aus der Partei ausgeschlossen und sollen nun plötzlich zugeben, daß wir uns geirrt haben?! Wir, die Führer, die eine heeresartige Gefolgschaft haben, von der wir heute Opfer fordern! Wie wird man das aushalten? Unser Heer wird teils auseinanderlaufen, teils anderen folgen, von links oder von rechts, jedenfalls solchen Leuten, die einen Kampf mit uns aufnehmen können. — Wir müssen den Requisitionen nur ihre Schärfe nehmen, müssen den Bauern mehr von seinen Ereignissen lassen, uns aber dennoch keineswegs grundfänglich von der einmal eingeschlagenen Politik ablassen.“

Lenin war nicht unzustimmen. Er versuchte es Stalin klarzumachen, daß eine Verringerung des Kurzes nur als zeitweilig angegeben werden konnte, um die Psychologie der Parteimehrheit auf die neue Politik vorzubereiten. Er wies darauf hin, daß die Lage mit nur haben Maßnahmen nicht zu retten wäre, daß man in Revolutionszeiten genau wissen müsse, welchen Weg man geht, und daß nur klare, vollendete und sühne Entschlüsse gefaßt werden dürften.

„Mebrigens haben Sie recht“, fügte Lenin hinzu, „wenn Sie in der kommunistischen Partei eine große Gefahr sehen. Wir müssen versuchen, ihre Aufmerksamkeit von der Veränderung unserer Generallinie abzulenken. Denken Sie, bitte, darüber nach!“

Stalin dachte nicht lange nach. Er kannte die Partei gut und konnte Lenin bald ein Rezept unterbreiten.

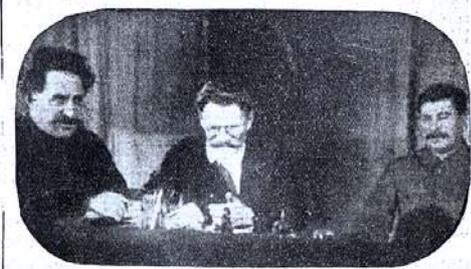
Dieses Rezept war klar und einfach. Anläßlich des Ueberganges zu einer neuen Wirtschaftspolitik — dem NEP — eine allgemeine Säuberung der Partei anzuerkennen. Während des ganzen Jahres 1921 sollte die Führung der Parteimitglieder, ihre Lebensweise, ihre Vergangenheit kontrolliert werden. Im Falle der Aufdeckung von Sünden — Ausschlag aus der Partei. Stalin wußte nur zu gut, daß die zu diesem Zeitpunkt auf mehrere hunderttausend Mitglieder angewachsene kommunistische Partei aus teilweise sehr zweifelhaften Elementen bestand. Der Bürgerkrieg hatte Zehntausende kühner Abenteuer in die Partei gebracht. Diese Abenteuer, die sich an den Fronten tapfer geschlagen hatten, haben auf eine dunkle Vergangenheit zurück und hatten eine nicht ganz einwandfreie Gegenwart. Sie requirierten maßlos und eigneten sich völlig unbedeutend Wertesachen aus den von ihnen bewohnten Räumen an. Jeder von ihnen hatte mehrere Frauen, in jeder Stadt eine andere, wofür gerade der Bürgerkrieg ihn geworfen hatte. Und ihrer viele hatten Gefängnisstrafen für kriminelle Verbrechen abzuhängen gehabt.

Die Säuberung der Partei wurde gleichzeitig mit der Einführung des NEP bekanntgegeben. Beide Maßnahmen in vollendeter Verbindung miteinander stellten eines der gemäßigten und gewandtesten taktischen Manöver dar, die von Lenin jemals durchgeführt worden waren. Der Ruhm des Erfinders der zweiten Maßnahme kommt voll und ganz Stalin zu.

Während der ersten Periode des NEP hielt Stalins Position sich nur auf schwachen Füßen. Das Volkskommissariat für Nationalitäten geriet nach und nach in eine tote Stellung. Als Mitglied des Zentralkomitees hatte Stalin nicht die Möglichkeit und Freiheit sich zu entfalten. Es langten immer wieder neue Kräfte innerhalb der Partei auf. Besonders Trozki verstand es, mit dem Brillantfeuerwerk seiner Redebegehung die junge Jugendenschaft zu fesseln. Von allen Seiten strömte die Jugend ihm zu. Trozki sprach über alles: über Politik, Literatur, Kunst, über alle Fragen des täglichen Lebens. Und jede seiner Reden war ein Ereignis.

Auf den Parteitage wurde das Erscheinen Trozki's mit Donneraplaus und Abfingen der Internationale gefeiert. Unter den Funktionären der 3. Internationale wurde sein Name neben dem Lenin genannt. „Doch die Führer der Weltrevolution Lenin und Trozki“ las man auf den zahlreichen Plakaten im Hause der Arbeiter.

(Fortsetzung folgt.)



Stalin auf der Sitzung des Präsidiums des Zentralkomitees der kommunistischen Internationale. Rechts von ihm: Kalinin und Ordschonikidse

# Wingstausflug mit Meiers

### Auch so etwas kann einen passieren!

„Zu Wingsten“, sagte mein Freund Maier, „muß der Wind hinaus in die Freiheit der Natur. Schon Schiller sagt, Wingsten, das liebliche Ziel, war gekommen“.

„Goethe!“ warf ich ein.

„Du meinst natürlich wieder alles besser. Goethe — zum Teufel! Aber das ist gleichgültig. Du hast doch keinen Wagen?“

Ich konnte es nicht leugnen.

„Schön. Wir fahren also Samstag nachmittag drei Uhr nach. Nach Niedergröbelshausen sind es zweihundertachtzig Kilometer. Du wirst deine Karre doch bis zum Abend bemitteln?“

„Ich glaube wohl. Aber was willst du in Niedergröbelshausen?“

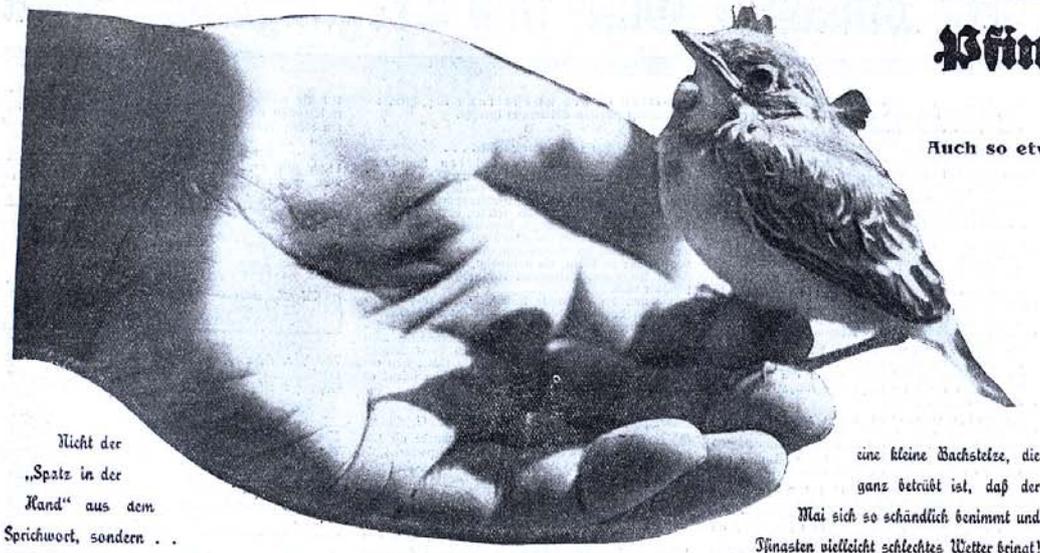
„Das wirst du schon sehen!“

Ich fuhr also am Samstag nachmittag fünf vor drei mit Maier vor. Mir half fünf waren verkauft. Maier, seine Frau, seine beiden Töchter. Seine beiden Enkel, der Kanarienvogel, fünf Rindkälber. Und ein großer Ballen Jellatine. Es war schwer, das alles in einem Viehwagen unterzubringen, aber es ging. Maier prüfte kritisch die Reifen, fragte nach Benzin, meinte, ich hätte den Wagen auch mal frisch lackieren lassen können, und dann fahren wir los. Der Motor ächzte, die Räder klafften, die Luft, die natürlich neben mir saßen, brüllten vor Vergnügen — es war sehr nett, besonders als wir erst einmal die Stadt hinter uns hatten und die Leute nicht mehr lachend auf uns saßen.

In Wingst hatten wir die erste Pause: der linke Vorderreifen war platt. Maier war etwas ungelassen, er meinte, man müsse zu einem Wingstausflug einladen, sollte man sich vorher nachsehen. Ich brachte den Ersatzreifen an und es ging weiter. Nach fünf Minuten merkte Maier, daß „Pumpi“ leiste. Das Wunderlich hatte sich selbständig gemacht; also zurück, um „Pumpi“ zu laden. Zu einem Kieselstein hüpfte mir ich Hüften. Nach einer Stunde war er fertig geladen, und der vierjährige Junge meinen Namen rief. „Wegen Peter“, sagte Maier. „Ich habe mehr acht geben sollen, meinte Maier. Es ging schon gegen Abend und ich gab ordentlich Gas. In Oberbrunn solidierten wir mit einem Wirtshaus, meinetwegen der linke Kieselstein das Heißblei jagende und der Fahrer immer förmlich schimpfte. In Niedergröbelsdorf überfuhr ich eine Rinne und wurde wegen Schmelzleitens aufgehalten. Gefährlich, meinte Maier; das Tempo, das ich fuhr, ist schon der reine Witz. Drei Kilometer vor Wandschleier blieb der Wagen stehen: Der Benzintank war leer. Wie ich herausfand, hatte er ein Loch. Als ich zurückkam, war es Nacht und es regnete heftig. Und Maier fluchte. Er meinte, er sei sich vertrieben lassen! Aber es ging weiter, in die Nacht hinein. Hinter Fruchthaus lag Maier, meinte die Straße nach Niedergröbelshausen ab. Sie tat es auch, aber es war keine Straße, sondern ein Feldweg. Niedergröbelshausen lag ich nicht, so sehr ich auch suchte.

„Schön!“ sagte Maier. „Simulieren wir im Freien. Dazu habe ich das Jellatine mitgebracht!“ Wir hielten in einem Tal, und Maier's konnten ein Feld. Ich hatte selber keinen Platz in dieser etwas engen Bekleidung; aber da ich einmorigen müde war, legte ich mich unter einen Stein und schlief. Am Morgen wachte mich ein mörderisches Geheul. Ich sah gerade noch, wie Maier's Jungen in dem Wagen die Wohnung hinunterfahren in den Bach. Ein Auto gepöbel und die Benzinpumpe geklopft. Es geschah ihnen nichts; sie wurden nur ein wenig platt. Maier war aus jenem Feld getrieben und schimpfte fortüber auf mich. Es ist ein verdrerblicher Vorfall, den Wagen unbeauffichtigt stehen zu lassen. Aber das habe man, wenn man sich von einem Idioten überreden läßt und. Der Idiot war ich.

Es schien furchtbar in meinem Fern. Ich schick mich tief in das Gebüsch, kam nach Niedergröbelshausen und fuhr mit der Eisenbahn nach Dautz. Das Maier's tun, weiß ich nicht. Es interessiert mich augenblicklich nicht weiter. Mag Maier den Wagen aus dem Bach hinausziehen lassen, mag er mit ihm schlafend sein, er will. Am nächsten Morgen ist ein Kieselstein fertig, — mag Maier ihn einlösen. Ich habe mich in meiner Wohnung eingeschlossen und ändernde das Fest in stiller Besinnlichkeit. Gerichtsnotzwecken und Maier ist der Zutritt verboten! Übermorgen trete ich eine Fahrt nach der Sübke an. Auf den freien gibt es noch keine Autos und keinen Maier mit Frau, Jungen, Dackel und Kanarienvogel.



Nicht der „Spatz in der Hand“ aus dem Sprichwort, sondern . . .

eine kleine Wacksteeze, die ganz betrübt ist, daß der Mai sich so schändlich benimmt und Wingsten vielleicht schlechtes Wetter bringt!

## Volksbräute und Überlieferungen zu Wingsten

Ist Oftern bei uns auf der nördlichen Ostküste der Beginn des Frühlings, so steht er zu Wingsten in voller Entfaltung. Wie ist im Umlauf der Jahreszeiten die deutsche Landschaft lieblicher und holdseliger als zu Wingsten. Der Flieder blüht, die Kastanie hat ihre weißen oder roten Fingertzen angelegt; Wingstengel und Stauden laden ansehender, und die Nachtigall läßt nächstens ihre süßen Weibchen erklingen. Wingstumbild der deutschen Landschaft ist die hüferrweise Birke im bräutlichen Gelock ihres lichten Hängehaars. Sie ist der Maienbaum, wie zur Weihnachtszeit die grüne Tanne.

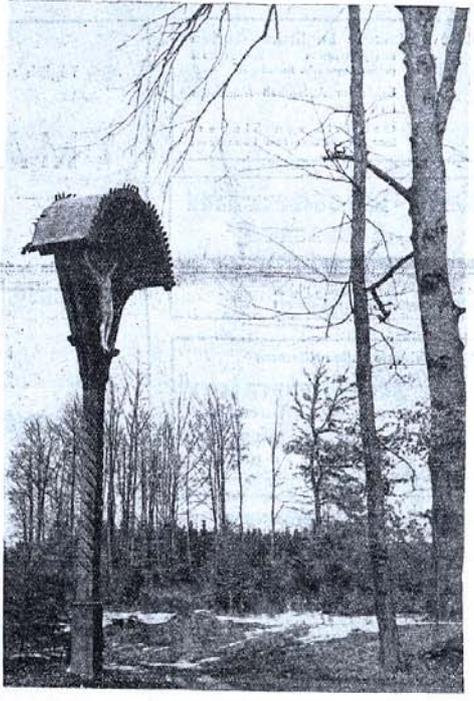
die Maienfreude der alten deutschen Bauern und Völkern erinnert auch der Wetzstreich am Wingsttag. In der Mark Brandenburg ist „Wacksteeper“ der Ehrenname sowohl für die zuerst auf die Weide kommende Kuh wie für ihren Völkern; sie bekommt einen Wacksteeper an den Schwanz. Im Lüneburgerischen werden die am Morgen zu spät ausgegangenen Kühe mit Laub beküsst. Das ist das Zeichen für die jungen Völkern, die Mädchen, die am Morgen nicht mit dem Wetzstreich waren, als der Völkern blies, mit Stacheln zu beküsst; durch das Beküsst ihrer Röhre sind sie als Wacksteeperinnen gekennzeichnet. In der Ostmark werden die Stacheln seitens der Völkern noch deutlich dadurch, daß sie die Wacksteeperinnen einerseits mit Wasser beschießen, um ihnen den letzten Schlaf auszutreiben.

Schon Walther von der Vogelweibe singt, daß der Mai „Jaubern könne“, und diesen Jauber hat er von jeher auf das deutsche Wetzstreich gelegt. Im Volksaberglauben gelten noch heute Wetzstreich und Wetzstreich als heilkräftig und abkürzender. Der Bauer nagelt zum Wingsttag Wetzstreich über die Stalltüren; wer sie entfernt, begeht einen Frevel, sie müssen von selbst zu Staub zerfallen.

Es grünen von den Dorfschächern die grünen Zweige der Birke, und an den Seiten des Altars stehen die weichen grünblaubenden Stämme. Auch die Städte haben schon früh die alte Landstrasse übernommen; in den Wingsttagen lassen Wetzstreichsmägen vor den Türen der Häuser, und die Zimmer werden mit Wetzstreich geputzt.

Daß im Wetzstreich Mai bei dem an Wetzstreich, an Sitte und Tradition mächtig nicht armen deutschen Landvolk auch die Rolle der jungen Liebe nicht zu kurz kam, wird durch die in den deutschen Landstrassen noch immer festgehaltenen Volksbräute und Überlieferungen der Wingstzeit bewiesen. Für die alemannischen Gegenden bezeugt ihn ein Auspruch Meiers von Wetzstreich, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Wetzstreich zu Straßburg war, die Sitte, „Maien und Bäume aufzurichten und vor die Häuser der Liebgehabten zu stellen“. Bei Bremen pflanzen die Völkern den Mädchen am Abend vor Wingsten eine schöne Birke vor's Fenster. In lüneburgerischen Dörfern wird der Baum nicht eingegraben, sondern — offenbar eine Weiterbildung späterer Zeit — umhergetragen. Im Wetzstreich sind es Sitte, daß die Völkern in der Nacht der unbegleiteten und verehrten Mädchen Wetzstreich oder Wetzstreich wege von der Tür stellen, dagegen den in schicklichem Brautkleid besessenen eine Straußgans oder ein Hühnchen aus Dorntreiseln. In Wetzstreich bekommen die dem Dorfmann verfallenen Mädchen einen verdorrten Maienbaum, eine trockene Kiefer oder einen Dornbusch. Die Tugend grünt wie ein frischbeladener Baum; wo sie aber fehlt, da verdorret und verdorrt der Baum; das ist der Sinn des Brauchs. In Thüringen lebt auch noch der Brauch, daß unter den Völkern der Dorfjugend der Wingsttag und die Wetzstreich als die schönste der Mädchen gedacht wird.

Die Maien sollten auch dem Vieh des Bauernhofes Glück und Gedeihen bringen. So war es schickliche Sitte, auf die Dungstätte Wetzstreich zu stellen; von der aufgehenden Wingstheide beschießen, schürmten sie nach dem Volksaberglauben Pferde und Kinder. Au



## Wingst-Andacht

Der Abend brante sichtlich zu Tal,  
Die Völkern waren lauter  
Glanz und Gnade.  
Da trat in ihren goldburchspielt  
Saal  
Und wunderte noch nie  
keine Pfad.  
Die Gräber sprachen und die  
Wiesel klangen,  
Es war ein wunderbares  
Quellenfließen.  
Und als dann rings die  
Nachtigallen sangen,  
Da ward es heilig wie im  
Sand des Schönen.  
Hien hien raus und mit  
ihm mein Vertrauen,  
Es war, als ob ein Himmel  
mich ummehte.  
Ich stand in Demut, mit  
geflenkten Brauen,  
Und stammelte die innigsten  
Gebet.

## Was machen wir zu Wingsten?

Was machen wir zu Wingsten . . . ein schwerer Entschluß, da man zu Wingsten unter allen Umständen etwas machen muß. Bleibt das Wetter schön, man, dann wird's schon geh'n. Dann fährt man im eignen Wagen oder im Autobus ins Freie hinaus, oder man geht zu Fuß. Denn nicht alle Städte können über Autobusse verfügen, dann muß man sich eben mit geringeren Fortbewegungsmitteln begnügen. Oder man fährt ins Gebirge oder an die See und ist für einige Tage ganz auf der Höhe. Man fährt zu Onkeln oder Tanten oder anderen Verwandten. Nach Heringsdorf, nach Alsted oder bloß in den Wald, das kostet weniger und ist auch sehr schön. Man muß bei diesen schlechten Zeiten wie bei den vielen Meilen

in erster Reihe auf den Geldbeutel se'n. Wie soll man da, es ist ja zum Lachen, die großen Ausgaben für eine weite Reise machen. Und schließlich ist nicht gelobt, daß das Wetter schön bleibt. Dann ist es gemagt in die Ferne zu zieh'n, denn die Kletter werden naß und das ist wahrhaftig kein Spaß. Ein weiter Ausflug ist darum gemagt. Onkel Alfred medert: „Ich habe es ja vorher gelobt, und ihr müßt euch schämen, auf Vaters Beutel so wenig Rücksicht zu nehmen. Und die neue Wetzstreich-Kappe wenn die Regen bekommt, ist es auch nicht von Kappe. Da hat man für Wingsten gelchneidert und gemagt. Damit ein Regen alles kaputt macht . . . ist das eine Art!“ Zu Haus kann man sich ausruh'n, braucht nicht fremde Gegenden beschaun, lebt dem Nichtstun und seinen bequemeren Lagen. Man schläft bis Mittag und bleibt das Wetter schön, dann kann man immer noch fundentag späteren geh'n.

Dann zieht man aus dem stehenden Lenz die richtige Konferenz. Während wir uns erholen und zu Hause sein, müssen die anderen marschieren und schwingen, in fremden Betten schlafen und auf Berge steigen, und sich dem heidnischen Nachbarn geben. Ist aber das Wingstfest vorbei, dann ist alles erledigt. Sind wir besterger weniger froh? Ja wo!

## Alle bayerische Wingstfitten

Das Wingstfest, das große Fest, das wir Christen im Ehren der dritten Gottheitsperson feiern, war von jeher der Zeitpunkt für verschiedene Bräute in Ströze, Daus und Dorf. Das „Heiliggeistfest“. Bei der Wingstfeier gab's eine Senation. Drogen im Gemälde der Kirche ist eine Öffnung, die für göttlich zur Völkern dient. Aber am Wingsttag hat sie noch einen anderen Zweck und daher ihr Name „Heiliggeistfest“. Wenn der Wetzstreich das „Sante Spiritus“ singt, schmeißt aus dieser Öffnung dem Dachtstuhl droben eine schön gefärbte und dem alte Taube herab, die „Heiliggeisttaube“, an einer toten Amfelschur. Und nach der Bewegung einer unsichtbaren Hand zieht sie geheimnisvolle Kreise über den Wetzstreich. Viel Wetzstreich wird während des Fluges gelandet, die sie, wieder hochgezogen, im „Heiliggeistfest“ den Widen entzimmelt. Der „Wingsttummel“. Ein eigenartiges, heides Volksgericht brachten früher die Wingsttage. War ein Mädchen im Dorf, das als leichtfertig und leichtlich bekannt war, so bekam es an Wingsten einen ordentlichen Dentschittel verheißt. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag scharten sich die jungen Völkern des Ortes zusammen, machten aus Eruch und alten Festen einen oberschleichen Kerl und den letzten fe vor dem Kammermeister des Mädchens auf. Gar manche, die ein schlechtes Gewissen hatten, bildeten schon und verheißten am Wingsttag hinaus, denn wehe, wenn sie's getroffen hatte. Den ganzen Tag konnte sie sich nicht drängen lassen lassen. Denn da wäre die Jugend hinter ihr hergelaufen mit Gelfreit und hüßem Spott, „Was recht gisägt ihr da Wingsttummel!“



Das tausendpferdige Uingeheuer Rast durch die holde Frühlingssprache. Es atmet Rauch, spült Dampf und Feuer und hüllt den Tag in Raß und Rauch. Man wird wohl bald nicht den geringsten verrachten Zug in Zukunft sehen. Dann ist es schon ein Zeit der Pfingsttag in reiner Luft durchs Land zu gehen.

# Ein Rundgang durch Münchner Gast- und Vergnügungstätten

Münchens Gaststätten und Vergnügungststätten haben für die Fremden und die in der Stadt zurückgebliebenen Münchner sich gestaltet, um ihren Gästen an den Feiertagen angenehme Stunden zu bereiten.

**Wasan unsere Keller:**

Im **Bürgerbräu-Keller**, wo Andreas Payer durch seine preiswerte Küche und die gepflegten Löwenbräuer für den Wohl der Besucher sorgt, werden an den Pfingstfeiertagen nachmittags und abends große Militärmusikonzerte für Stimmung sorgen. Am Sonntag schwingt Obermusikmeister Georg Fürst am Montag Musikdirektor R. Planner den Festsaal. Im **Altmünchener-Saal** werden sich ab 5 Uhr statt die Fremden im fröhlichen Lärm freuen.

Im **Salvator-Keller** beschaltet Hans Drienbacher, der beliebte Wächter des Kellers der Salvator- und Thoma-Brauerei, große Militärmusikonzerte. Wer die Würdige eines schönen Wirtens zu schätzen weiß, wird auf dem **Augustiner-Keller** auf seine Rechnung kommen. Für den Saal hat der rührige Wächter Joseph Kraus eine große Musikkapelle bereitgestellt.

Im **Steineder-Wähu** im Tal, dessen Führung von dem tüchtigen Wirt Max Kunt und Maria Grünher neu übernommen wurde, spielt während der Feiertage die lustige Original-Dachauer-Kapelle von U. Maier. Für beste Stimmung ist also gesorgt.

Im **Hofbräuhaus**, dem Ziele aller Fremden und Einheimischen, sorgt Hans Bacher aufpeppend für das Wohl seiner Gäste. Große Militärmusik- und Streichkonzerte werden zur Unterhaltung der Besucher beitragen.

Was Gast, der Wächter der **Kolonnen-Bierhallen**, mit in seinem Saale fröhliche Gefährten führen. Das Komiker-Ensemble W. Frey und die Original-Bauernkapelle Berg werden für angenehme und fröhliche Stunden sorgen.

Die ausgezeichneten Spezialbiere der **Schloßbrauerei Mering** werden viele Freunde in **Fischmüller's Spezialauschank**, Ecke Dumfries- und Friedensstraße, finden. U. Fischmüller, der beliebte Inhaber des Saales, hat die Original-Dachauer-Kapelle wiederum engagiert. Altmünchener Stimmungsbetrieb ist die Lösung für die Feiertage.

Es ist klar, daß auch die **Cafés** sich für die Feiertage gerüstet haben.

Im **Café Maximilian** erfreuen beliebte Künstler mit moderner Musik. Was man in der beliebten **Gaststätte** an der Maximilianstraße beiseits aufgehoben ist, braucht nicht betont zu werden.

Der besonderen Wert auf gutbürgerliche Küche bei billigen Preisen legt, wie dem **Café-Restaurant Gabriel** den Vorzug geben.

Der Name **Gabriele**, Siebert, der Besitzerin der **Carlton-Zeichnung**, die die Führung des **Café-Restaurant Englischer Garten**, der früheren bayerischen Weilschule, übernommen hat, bürgelt für erstklassige Bedienung. Doch das **Café** zu den schönsten Gaststätten Münchens im Freien gehört, wie vielen den Weg durch die Königsstraße wählen lassen.

Nicht weit davon ist das **Weinhaus Brennessel**, wo der alte Vater Jodelt seit alters her für naturtreue, wohlgeschmeckende Weine sorgt.

Das **Café-Restaurant Schellingsalon** ist in ganz München für seine vorzügliche Küche bekannt. Der Inhaber Engelbert Mehr hat für die Feiertage außerordentlich preiswerte Diners zusammengestellt.

Die **Torggellstube**, das beliebte Weinrestaurant im **Platz**, führt seit Hans Schwojer, der frühere Wächter des **Restaurants Peterhof**, einen den ausgetretenen Weinen macht die vorzügliche Küche den Besuch der Saale empfehlenwert.

Im **Hotel Peterhof** bringt Hans Hub lehrpreiswerte Menüs und bestgeflegte Gaderbräuer. Allabendlich spielt im **Rats-Café** die bekannte Kapelle **Grünher-La Roche**. Jeden Samstag und Sonntag finden auch im **Restaurant Annette** statt.

Ein edel Altmünchener **Café** ist das **Café Rummel** am **Petersberg**, ein Paradies für Feinschmecker, liegen doch 150 verschiedene in- und ausländische Feinheiten auf, die der Wirtbegeisterte in Gemütsruhe bei einer guten Tasse Kaffee kurbieren kann.

Der tonstimmige Jugend ist besonders der **Kanz-**

**pavillon** in der Ausstellung empfohlen, wo allabendlich fröhliche Stimmung herrscht.

**Im 1400 Jahre zurück** . . .

Im den **Autopold-Schiffspielen** kann man eine ganz tolle **Zeitsim. Radio-Angelegenheit** miterleben. Der Inhaber eines Radiogerätes wird zum Instandsetzen eines Röhrenradioapparates auf ein Schiff gelehrt. Der **Wächter** erklärt, er habe die Absicht, nicht nur gegenwärtige Sendungen, sondern auch die der Vergangenheit auszulassen. Überbietet vermerkt nun auch der Radiomann eine Stimme aus dem Lautsprecher zu hören, die ankündigt, daß am Pole des König Arthur von Britannien ein großes Zentrum abgehalten wird.

Wie nun der gespannte Rundhörer zum mittelalterlichen Zentrum gelangt, das gibt ein witziges **Witzwörter** Dieren sollen **Radio** spielen auf dem 30. Jahreshundert stellt **Americas** beliebtester **Filmkomiker Bill Rogers** dar. Das Ganze wurde nach **Mark Twains** berühmten, humoristischen **Wortspiel**: Ein Gentleman am **Post** König **Arthur** gelehrt, und als **Zeitsim** **Parade** es unter dem Titel: **Der Bob**.

**Deutsches Theater Alt-Of.** Das der Gesellschaft schöne **Seerestaurant** in **Starnberg** wurde an den **Restaurateur P. Bach** aus **München** verpachtet. Die **Bierereöffnung** des **Ausstellungsortes** der **Münchener** findet zu **Pfingsten** statt.

**Pfingsten im Schneeferienhaus.**

Die **Bayerische Zugspitzbahn** teilt uns mit, daß am **Pfingsten** die **Wochenend-Rückfahr-**

ten die gleiche **Wartungsdauer** wie bei der **Deutschen Reichsbahn** bestehen. Der **Fahrpreis** der **verbliebenen Rückfahrkarte München-Schneeferienhaus** beträgt **20.40 RM.** Außer den **fahrplanmäßigen Zügen** **Garmisch-Partenkirchen** ab **9.20 Uhr** und **11.05 Uhr** verkehrt am **Pfingstsonntag** und **Pfingstmontag** ein **weiterer Zug** **Garmisch-Partenkirchen** ab

**Brünnen-Trinkbureau**  
im **Hofgarten**  
Täglich von 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends  
*Preispolitik günstig auf*

7.50 Uhr, **Schneeferienhaus** am **9.20 Uhr**. **Rückfahr-** möglichkeiten zum **Schneeferienhaus** bieten sich: **Schneeferienhaus** ab **13.10, 15.45** und **16.31 Uhr**.

**Internationale Wagnereisen in München.** (Dänische, österreichische und deutsche Fahrer-Güte am Start.) Am **Pfingstmontag** eröffnet der **Motorportklub** **München** seine diesjährige **Wagnereisen** mit einer Reihe von **Motorwagnereisen**, zu den sich eine große Reihe internationaler **Gruppen** gemeldet haben, die **interessanten Sport** auf der **ganzen Linie** bieten werden.

## Augustiner-Keller

Arnulfstr. 52, nächst Hauptbahnhof, Haltestelle d. L. 3 (Herbststr.), Tel. 57537

Größter u. schönster Garten, Altmünchener Bierlokale, schattige naturangenehme Terrassen, bestgeflegte Augustiner Biere, vorzügliche Küche und kalte Imbisse zu mäßigen Preisen.

Jeden Sonn- u. Feiertag bei ungünstiger Witterung Konzert i. Saal  
Josef Kraus.

**Platz** Tägl. 11:30  
"Dachauer"  
Direktor: Weh. Fechl.  
Neues Schlag-Programm  
"Sündige Lieb"  
Bauernkomödie.  
Wina. Neverelli  
Soubrette.  
Schupplattlerlänge u. v. v.  
Vorstellung für Pfingsten, auch für Sonntag, werden im **Platz**, oder unter Tel. 230 84 entgegengenommen.

**Neu Übernommen!**

Gast- und Vergnügungstätte

## Sterneckerbräu

Tal 54      Telefon 24664

Ausschank v. vorzügl. Augustiner-Bieren  
Täglich Meier's original  
**Dachauer-Kapelle**  
mit humoristischen Einlagen.  
Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
Toni Gröbner m. Frau

**Café Restaurant Englischer Garten**  
Königsstraße 34      Telefon 2254  
(früher Bayerische Reitschule)  
Schönster Aufenthalt Münchens  
im Freien.  
Gabriele von Siabert  
Besitzerin des Carlton Saalraum.

**Café-Restaurant „Gassner“**  
gegenüber dem Hauptbahnhof  
das schönste Spiellokal Münchens

Oul. bürgerliche Küche zu billigen Preisen  
Erstklassiges Künstlerkonzert

Täglich zum 5 Uhr-tee und abends zum Tanz  
spielt im

## MAXIMILIAN

HYL JACKTON  
(The Singing Boys)

**Fischmüller's Spezialauschank der Schloßbrauerei Mering**  
Ecke Dumfries- und Friedensstraße

Altmünchener Stimmungsbetrieb · Original Dachauer  
Kapelle Waldenmaier mit Rest und Paul Hirschauer  
Ausschank altbayerischer Biere in Friedensqualität  
Bekannt gute Küche      Eigene Schlichterei  
Stimmung - Humor

Das beliebteste Kaffee Münchens

## Der Schellingsalon

Ecke Schellingstraße und Barerstraße.

Es ladet freundlichst ein  
Engelbert Mehr.

**Tanzpavillon**  
im **Ausstellungspark**  
Pächter: A. Hofmann.

## Wieder eröffnet

Es spielt **Willi Owsky**  
mit seinen Solisten und 14 Instrumenten.  
Der Tanz im Tempo - keine Pausen.  
Eintritt frei. Nur Garderobengebühr m. Steuer.  
Sonn- und Feiertags ab 4 Uhr **tee-tanz**

## HOTEL PETERHOF

Hackerbräu - Bierhallen

Hans Flad - Marienplatz  
Bekannt gute Küche. Preiswerte Menüs  
RM. 2.- 1.30 1.- -80

Im 1. Stock **Ratscafé** spielt allabendlich die bekannte Kapelle  
**Grützner - La Rosée**  
Kunst und Humor.

Weltbekannte Künstlergaststätte

## „Weinhaus Brennessel“

Leopoldstr. 58      Telefon 33420  
Trambahnlinien 3, 6, 16, 17 u. 22.

Küche und Keller bieten  
das Beste in reich. Ausw.

## Café Neumayr

Petersplatz 8      Fernruf 23245

Gutbürgerl. Tagescafé, 6 Billards.  
Spezialität Frühstückskaffee.

Alle großen in- und ausländischen Zeitungen liegen auf.

Alt historisches Weinhaus

## Torggellstube

Platzl Nr. 8

Weine aus Schwarzwälders Naturweinkelerei. 1a Küche! Die bekanntesten Menüs.

Für Hochzeiten und Festessen Menüs von 2 M. aufwärts.  
Hans Schwojer

**Hofbräuhaus**  
am Platzl

Jeden Donnerstag  
20 Uhr, im Festsaal

## Große Militär- u. Streich-Konzerte

Pächter: Hans Bacherl

**Kolosseums-Bierhallen**  
Max Gastl      Kolosseumsstraße-Jahnstraße

Bei günstig. Witterung i. Garten, **Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonn- und Feiertage**  
**große Konzerte** Eintritt frei  
Bei ungünst. Witterung jed. **Samstag, Sonn- u. Feiertag**  
**Komiker-Vorstellungen** **W. Fritz**  
mit Doppelkonzert · Original-Bauernkapelle Ferg.  
Größter und schönster, äußerst schattiger Garten im Zentrum der Stadt.

## Bürgerbräu-Keller

Rosenheimerstraße, Straßenbahnlinien 1, 11 und 12.

Die **Pfingstfeiertage** nachmittags und abends

## Große Militär-Musikkonzerte

am Sonntag dirigiert Obermusikmeister Gg. Fürst  
am Montag dirigiert Musikdirektor R. Planner.

Im **Altmünchener Saal** ab 5 Uhr **TANZ**.  
Bestgeflegte Löwenbräuer, gut bürgerliche Küche. Freundlichst ladet ein  
Andreas Payerl.

## Salvator-Keller

am Nockherberg, Tel. 41893, Str. Lin. 5, 7, 12 und 15

## Die Perle der Münchener Bierkeller

in luftiger, staubreier, schattiger, ruhiger Höhenlage Münchens.  
Jeden Sonn- und Feiertag

## Große Militärmusik-Konzerte

Stadtbekannte gute preiswerte Küche, kellerfrische Biere.  
Ergebenst Hans Drienbacher.

# Geizhalse, die zu trauriger Berühmtheit kamen



Lord Clanricave, der sich selbst die Soeken wasch und seinem Großneffen 100 Millionen hinterließ.

„Geiz ist die Wurzel allen Übels.“ Das alte Fabelwort lehrt uns die ewige Wahrheit. Wir wissen aber auch, daß der wahre Geiz eine Verirrung ist, die schwer zu heilen ist, und sehr richtig sagt ein niederländisches Sprichwort:

Geiz wird nicht satt,  
bevor er nicht den Mund voll Erde hat.

Mit dem Laifer des Geizes hat sich die Kunst aller Zeiten und Völker beschäftigt. Bietet er doch einen prachtvollen Vorwand, um die Kleinlichkeit des Menschlichen zu zeigen.

Schon Sutor sagte:  
„Ein Geiz hat bei Pöbeln nichts, als viel Arbeit und schlechtes Futter; nach seinem Tod macht seine Haut als Faule lustig und fröhlich; auch nach ein Zeigler.“

Wolters unterbricht das Fabelwort: „Der Geizige“, viele Gemälde großer Künstler über dieses Thema sind zu bewundern, um hier näher darauf einzugehen.

Wir konnten oben den Geiz eine Verirrung, und das ist wohl die rechte Bezeichnung. Es kommt noch hinzu, daß die von dieser Verirrung Befallenen nicht geheilt werden können.

Denn der angehäufte Reichtum gleicht dem Seewasser, je mehr man davon trinkt, desto durstiger wird man.

Die Eier überlebt in den Menschen die Fähigkeit, zu gießen und so bleibt schließlich als letzte Leistung nur noch der Geiz, in der der Tod dann den Unglückseligen belagert.

In Deutschland sorgt eigentlich schon die letzte Zeit dafür, daß keiner so reich dem Geiz trauen kann, wenn wir auch ob und zu von armen Geizhalsen bedrückt und geizig leben, die in kümmerlichen Kammern vegetieren und bei deren Tode es sich herausstellt, daß sie ein nennenswertes Vermögen besaßen.

Überhaupt ist die Zeit der klaffenden Geizhälse ein für allemal vorbei. Große Vermögen werden eigentlich nur noch

## unter hantlicher Kontrolle

angehäuft und Vater Staat tut schon fast mögliches, die Kräfte von der Krankheit des Geizes zu heilen.

Die größten Geizhälse der Welt lebten im 16. und 17. Jahrhundert, und zwar zu einer Zeit, als das Bankwesen anfing, sich zu entwickeln. Und da liegt es auf der Hand, daß England, in dem diese Entwicklung zuerst vor sich ging, die meisten klaffenden und berüchtigten Geizhälse aufwies.

Wir wollen ein paar dieser Prachtexemplare kurz schildern.

## Daniel Dancer

In ihm begegnen wir vielleicht dem arbeitsfähigsten und am spätesten umgekehrten Geizhals. Er wurde im Jahre 1716 in Darton in England geboren. Als ältestes von 4 Kindern erbe er ein Vermögen, das ihm ein Einkommen von 40000 Mark im Jahr beschaffte. Er lebte mit einer Schwester von gleicher Einnahme in einem kleinen Landhaus. In der ganzen Umgebung waren die beiden verdienst wegen ihres Geizes. Sie luden ihre Wohnung in dem sie kroschen und das

## Fleisch von verendeten Tieren

kammelten und nach Hause trugen. Die Schwester lebte dann tatsächlich an Entkräftung. Dancer hat sich niemals gewaschen, da seine so teuer war. Er kaufte jedes Jahr ein altes Pferd, das er so lange trug, bis es in Stücke fiel. Er ging in Lumpen, die mit Bindfäden zusammengeheftet waren. Im Winter umklebete er seine Hände mit Stroh. Seine Schuhe stiftete er selbst mit erbetenen Überfüßen. Seine Nachbarin war eine Eddy Tompey, die ihm manchmal aus Mitleid etwas zu essen brachte. Als er krank war, ein Testament zugunsten dieser Nachbarin und ihres Vaters aufgesetzt, die nicht wenig erkrankt waren, infolgeamt 24 Millionen Mark zu erben, die in Goldmünzen, in Schinken und andern Werten in den Kisten und Schränken seiner armenigen Hütte sich verdeckt vorfanden.

## John Elwes

Nicht weniger beachtenswert ist dieser Geizhals, der neben seinem Geiz mit andern eck englischen Ekelens ausgestattet war. Als er 1780 starb, hinterließ er 16 Millionen Mark. Man muß jedoch bedenken, welche ungeheuren Summen das zu der damaligen Zeit waren!

Er hatte niemals geheiratet, weil er, wie er behauptete, sich diesen Geiz nicht geteilt hätte. Sein Vermögen ging an zwei uneheliche Söhne. Elwes hatte insofern schon von sehr reichen Eltern. Er hatte eine gute Erziehung genossen und war ein beliebter Richter geworden. Durch 8 Jahre hindurch war er auch Mitglied des Parlaments gewesen. Von seiner fast ebenso gelähmten Mutter hatte er noch 2 Millionen Mark geerbt. Er hatte einen unehelichen Verwandten und viele Diner in London. Aber er lebte, wie der arme Mann. Allerdings ließte er sich den Luxus eines Dieners, aber

„Geiz ist die Wurzel allen Übels!“ Thimotheus 6/10  
„Ihr sollt Euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten fressen und die Diebe darnach graben und stehlen. Denn wo Euer Schatz ist, da ist auch Euer Herz!“ Matthäus 6, 19, 12

dieser mußte sozusagen mit ihm hungern. Er trug nie einen Mantel, kaufte sich nie einen neuen Rock oder Stragen, sondern trug nur die Kleiderstücke auf, die er geerbt hatte. So lief er auch stets demgemäß in der Mode der vergangenen Generation herum. Eines sollte gabelt werden. Er schloß es aus, da ihn der dazu notwendige Aufwand zu viel kosten würde.

Wenn er auf Reisen ging, lebte er nicht in Gasthäusern ein. Er nahm sich

## Brot und hartgetrocknete Eier

auf die Reisen mit und schloß, wenn es irgend möglich war, im Freien, um die Liebermattungen aufzuheben. Er fand an einer Krankheit, von der man ihn hätte erretten können, aber er hatte sich weigert zu lassen. Er nahm sich

## Thomas Cook

Um die gleiche Zeit mit Elwes lebte dieser Geizhals, dessen Wohlstand insofern etwas groß war, wie sein Geiz. Er galt tatsächlich als bettelarmer Bettler.



Daniel Dancer, der Lumpen trug und sich von Fleischresten nährte

Es kam noch hinzu, daß er durch ein schweres Augenleiden fast erblindet war. In den ersten Jahren hatte er noch



Baron D'Aguiar, der auf der „Hungerjarm“ elend umkam

läng. Als er im Jahre 1809 starb, hinterließ er 80 Millionen. Das war damals das Zehnfache von dem ganzen Jahreslohn Englands. Aus der Be-



Thomas Cook, der sein Essen erbetelte und 2 Mill. hinterließ

stimmung des Geizes und aus diesem Grunde ließ er sich in seiner letzten

schichte ist bekannt, wie er sein Vermögen erwarb: Er entgingte

## durch Raub und Schwert

die bittenden Klagen, verkaufte Titel und Ketter, forumpierte das ganze Land seines ungeliebten Geizes willen und gab für sich und seine Hofhaltung stets so wenig aus, daß die Leute sich außerhalb des Hofes nicht bewegen konnten. Sein Sohn, Heinrich VIII., in dessen Folge dafür, daß das durch Raub und Schwert angehäufte Geld des Vaters bald wieder unter die Leute kam.

## Baron D'Aguiar

Dieser Geizhals stammte aus Wien, indessen verbrachte er die meiste Zeit seines Lebens in England, wo er auch starb. Er lebte als reicher Mann in London, hatte gemeinlich sehr reiche Frauen geheiratet und ein Leben großen Eltes geführt. Durch die amerikanische Revolution verlor er sein Vermögen durch außerordentlichen Grundbesitz. Er trennte sich um von seiner zweiten Frau und zog sich auf eine Farm zurück, die bald in der ganzen Gegend den Namen „Hungerfarm“ führte. Er gab an, alles Vermögen verloren zu haben, und lebte von der Mühseligkeit der Nachbarn. Die hungenerte Hungerfarm. Als er in einem Winter in seinem ungeheizten Haus tot aufgefunden wurde, fand man Geld und Vermögenswerte im Betrag von 1 Millionen Mark vor.

## Der Gouverneur von Languedoc

Auch Frankreich hatte Geizhälse, die es zu einer traurigen Berühmtheit gebracht haben. Zu der letzten



John Elwes, der sich keine Kleider kaufte, aber 16 Millionen besaß

Dahle des 18. Jahrhunderts lebte General Rossier im Bezirk Languedoc. Er hatte sich zur Ruhe gesetzt, wurde aber von der Regierung zum Reichsrenten-er-nannt. Als solcher hatte er Steuern und Abgaben einzutreiben. Das tat er mit richtigster Brutalität. Er ließ für die Steuern und Abgaben immer neue Steuern, so daß hier in ihrer Verwirklichung oft daran denken, den Feind zu umzingeln.

Er kamte die Stimmung des Volkes und aus diesem Grunde ließ er sich in seiner letzten

## eine sichere Zufluchtsstätte

haben, zu der man nur durch eine geheime Falltür gelangen konnte.

Eines Tages war Rossier verstorben. Nach einiger Zeit drang man in sein Haus ein, entdeckte die Falltür und geriet in den Keller, wo die abgegebene Leiche des Reichsrenters lag. Er hatte sich selbst unvorsichtlich eingeschlossen und konnte dem Hungerdold nicht entkommen. Er hatte verlesen, den Schlüssel mit in sein Verließ zu nehmen.

Als man ihn fand, sah man, daß er die Wandsperre angehängt hatte. Auch hatte er in seiner Todesnot sich das Fleisch des rechten Armes abgenagt.

In dieser Höhle des Grauens lagen aufgeschichtet anderthalb Millionen in Goldmünzen, so wie wertvolle Edelsteine und andere Juwelen.

## Marquis de Clanricade

Eine der originellsten Figuren Londons war der Marquis Clanricade, der sein Vermögen in Betrag von 10 Millionen Mark seinem Großneffen Lord Lascelles hinterließ, der die Lady Victoria nach des englischen Königs beauftragte heiratete und nun als königlicher Schatzmeister wohl kaum Sorgen haben wird.

Clanricade wollte als Junggeizige in den ersten Jahren in London, um die Waise zu sparen, wusch er jede Woche seine Socken selbst und hing sie zum Trocknen vor das Fenster. Die anderen vermögenden Bewohner des Hauses beschwerten sich darüber und die Angelegenheit kam sogar vor die Gerichte. Der Marquis wurde verurteilt, diese Maßnahmen in seinem vornehmen Viertel zu unterlassen. Er zog daher aus und nahm Wohnung bei Verwandten, die nicht wenig erfreut waren, den Goldsack pflegen zu können.

Er lud alle, die sich als vermögliche Erben darstellten, von Zeit zu Zeit ein und eines Tages wollte er die

## auf die Probe stellen.

Er ließ alle Großneffen kommen und brachte ihnen bei, daß es doch schon ist, etwas Geld gefordert zu bekommen. Dies stieg die Herrn auf die vermeintliche Wohlhabenheit ein und jeder bekam einen Scheck über 20000 Mark. So wurde auch

## der junge Rentier Lascelles

eingeladen. Bei diesem kam der alte Geizhals aber nicht zum Zuge.

„Woh soll ich Geld von dir annehmen! Ich habe keine Schulden und mit meinen 10000 Mark im

# Millionenerbschaft eines Bettlers

Der deutsche Bettler Heinrich Wasse vermachte dem chinesischen Volk sein Millionenvermögen zur Bekämpfung der europäischen Rasse / Diplomatische Schritte des französischen Geheimdienstes / Brief des ehemaligen Kaisers aus Peking an den Bettler.

In den vergangenen Wochen sind in Peking eine Verabredung statt, an deren Ausgang Deutschland und China gleich stark interessiert sind. Es handelt sich um die Hinterlassenschaft eines Bettlers, der in Südchina, im Schützen Reich, aber nie es jeht auf italienisch heißt: in Breslanone, verstarb.

Im Jahre 1927 kam ein Mann in dieses idyllische Strizen, bettete sich recht und schlecht durch, mietete eine arme Hütte, ob die Mägenhülle, die er fand und unterließ sich in nichts von allen andern Bettlern. Die Einwohner hatten Mitleid mit dem Mann und glaubten in ihm einen jener gefandenen Erlösens zu erkennen, wie sie heute nur zu häufig ihre Dürftigkeit fristen müßten.

Als der vor Elend grame Mann aus der Stadt verstand, da hinterließ er nichts als Schulden bei seiner Hauswirtin.

Man hatte den Bettler längst vergessen, als er im Dezember 1931 wieder auftauchte, als ein kleines Zimmer mietete und sein Leben so weiterführte, wie man es von ihm gewöhnt war. Er sprach mit niemandem, speerte sich in seine Kammer ein und hungerte.

Eines Tages war der Bettler gestorben. Zwischen seinen wenigen Habgütern fand man ihn liegen. Und nur gab es für die Stadt Strizen eine Fülle von Überforschungen. Es war jedoch alles so unvorsichtlich, daß die Tröler nur die Käse schüttelten und zunächst alles für einen schlechten Witz hielten. Endlich aber fand antikerseits klar bestätigt die Tatsache da, daß unter alten Stoffresten und allerlei Gerümpel ausländische Wertpapiere, Treasurschüssel für Großbanken in fast allen europäischen Ländern und Gold in Mark, Lire und Pfund gefunden waren.

## Ein Millionier

Jeß nach den bisherigen Feststellungen das gefundene Vermögen betragen. Die Werte in den Tresors sind noch unbekannt.

Und all dieses Geld hat der Bettler in seinem letzten Testament ausdrücklich dem Chinesen vermachte „zur Bekämpfung der europäischen Rasse“.

Sein einziger, begründeter Wunsch war, daß seine Gelde nach Peking am Rhein überführt werden soll. So starb also der Haß des Bettlers Heinrich Wasse gegen die europäische Rasse war, so sehr ihn daran gelegen schien, zu ihrer Vernichtung beizutragen, so wenig wollte dieser Wunsch irgendwo anders als in Europa, in Deutschland, in seiner Heimat, die letzte Ruhe finden.

China hat natürlich nicht geizigert, den Wunsch des deutschen Bettlers anzuerkennen und schickte den Gesandten von Peking, der dort die Interessen des Reiches der Mitte vertritt, in Begleitung diplomatischer Deputierten nach Strizen. Die Verhandlung begann vom Betate der Vertreter und machte sich unter nicht unerheblichen Störungen der Bevölkerung — auf den Weg zu der Wohnung des Bettlers, um die Werte an sich zu nehmen. Nach einer Kräfteüberlegung am Grabe des

täglich eine Mark

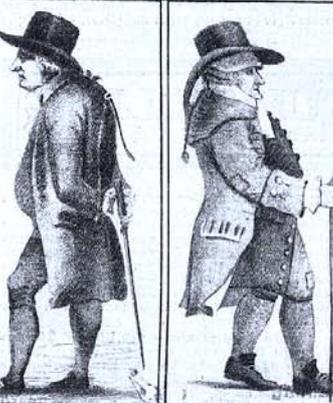
zur Bekämpfung des Haushalts hergegeben, der durch eine notwendige Dienerin unheimlich vergrößert war. Später aber mußte dieses Mädchen ihn von Paris zu Paris führen, wo er sich sein Essen erbetelte, das ihm die Elternhäuser von Paris über auch sehr genau. Allmählich aber machte noch das Bedürfnis durch, daß Cook von früheren Unternehmungen her sich irgendwelche Erfahrungen juristisch gemacht hatte. Nun gab man ihm nichts mehr. Von nun an ab er nach Wohlleben und Wohlfrühe, die er mit etwas Salz fischen ließ.

Nach, nachdem er gestorben war, wurde bekannt, daß er 2 Millionen Mark für seine Hinterlassenschaft hatte, die außerhalb Englands lebten. Die Menschen waren empört und gaben diesem Geschäft auch bei seiner Beerdigung Ausdruck.

Die Waise ihm einen haufen Hofstränke in das offene Grab nach.

## Ein gefürchter Geizhals.

Der geizigste aller Monarchen lebte gleichfalls in England. Es war Heinrich VII., der erste Tudor-



Baron D'Aguiar, der auf der „Hungerjarm“ elend umkam

läng. Als er im Jahre 1809 starb, hinterließ er 80 Millionen. Das war damals das Zehnfache von dem ganzen Jahreslohn Englands. Aus der Be-

# Millionenerbschaft eines Bettlers

Der deutsche Bettler Heinrich Wasse vermachte dem chinesischen Volk sein Millionenvermögen zur Bekämpfung der europäischen Rasse / Diplomatische Schritte des französischen Geheimdienstes / Brief des ehemaligen Kaisers aus Peking an den Bettler.

In den vergangenen Wochen sind in Peking eine Verabredung statt, an deren Ausgang Deutschland und China gleich stark interessiert sind. Es handelt sich um die Hinterlassenschaft eines Bettlers, der in Südchina, im Schützen Reich, aber nie es jeht auf italienisch heißt: in Breslanone, verstarb.

Im Jahre 1927 kam ein Mann in dieses idyllische Strizen, bettete sich recht und schlecht durch, mietete eine arme Hütte, ob die Mägenhülle, die er fand und unterließ sich in nichts von allen andern Bettlern. Die Einwohner hatten Mitleid mit dem Mann und glaubten in ihm einen jener gefandenen Erlösens zu erkennen, wie sie heute nur zu häufig ihre Dürftigkeit fristen müßten.

Als der vor Elend grame Mann aus der Stadt verstand, da hinterließ er nichts als Schulden bei seiner Hauswirtin.

Man hatte den Bettler längst vergessen, als er im Dezember 1931 wieder auftauchte, als ein kleines Zimmer mietete und sein Leben so weiterführte, wie man es von ihm gewöhnt war. Er sprach mit niemandem, speerte sich in seine Kammer ein und hungerte.

Eines Tages war der Bettler gestorben. Zwischen seinen wenigen Habgütern fand man ihn liegen. Und nur gab es für die Stadt Strizen eine Fülle von Überforschungen. Es war jedoch alles so unvorsichtlich, daß die Tröler nur die Käse schüttelten und zunächst alles für einen schlechten Witz hielten. Endlich aber fand antikerseits klar bestätigt die Tatsache da, daß unter alten Stoffresten und allerlei Gerümpel ausländische Wertpapiere, Treasurschüssel für Großbanken in fast allen europäischen Ländern und Gold in Mark, Lire und Pfund gefunden waren.

## Ein Millionier

Jeß nach den bisherigen Feststellungen das gefundene Vermögen betragen. Die Werte in den Tresors sind noch unbekannt.

Und all dieses Geld hat der Bettler in seinem letzten Testament ausdrücklich dem Chinesen vermachte „zur Bekämpfung der europäischen Rasse“.

Sein einziger, begründeter Wunsch war, daß seine Gelde nach Peking am Rhein überführt werden soll. So starb also der Haß des Bettlers Heinrich Wasse gegen die europäische Rasse war, so sehr ihn daran gelegen schien, zu ihrer Vernichtung beizutragen, so wenig wollte dieser Wunsch irgendwo anders als in Europa, in Deutschland, in seiner Heimat, die letzte Ruhe finden.

China hat natürlich nicht geizigert, den Wunsch des deutschen Bettlers anzuerkennen und schickte den Gesandten von Peking, der dort die Interessen des Reiches der Mitte vertritt, in Begleitung diplomatischer Deputierten nach Strizen. Die Verhandlung begann vom Betate der Vertreter und machte sich unter nicht unerheblichen Störungen der Bevölkerung — auf den Weg zu der Wohnung des Bettlers, um die Werte an sich zu nehmen. Nach einer Kräfteüberlegung am Grabe des

Jahr komme ich so gut aus, daß ich mir schon allerhand erspart habe."

Da das nun wahr oder nicht? Jedenfalls schloß Gantlache seinen Großneffen von da ab daran in sein altes, verdorrtes Herz, daß er ihn bei seinem Tode zu seinem einzigen Erben einsetze.

### Ella Wendel

Den Abschluß mag eine Amerikanerin deutscher Abstammung bilden, deren Geschichte im Herbst des letzten Jahres viel von sich reden machte.

Sie lebte in Newyork, der 93 Jahre alt und bemohnte seit unbestimmten Zeiten zwölf armenige Zimmer, für die sie eine Monatsmiete von 36 Wirt zahlte.

Seit vierzehn Jahren hatte sie sich nun ganz von der Welt zurückgezogen.

Sein Mädchen soll der Alten, sein Mensch war gekommen, um die verhaubten und vermauereten Zimmer zu reinigen. Jeden Morgen wurde eine falsche Milch für sie abgehoben, jeden dritten Tag ein Brot. Das Geld wurde dann immer von der bürren Hand der Greisin herausgeholt.

Als sie starb, fand man ein Erbschaftsgeheißenes Newyork vor einem Stiefel: Ella Wendel hinterließ ein Vermögen von

100 Millionen Dollar,

das in den besten Wertpapieren des Landes angelegt war.

In den Zimmern fand man für über eine Million an barem Gelde und Juwelen.

Einige dieser Goldstücke stammten aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, so daß sie keinen Kurswert mehr hätten. Und viele Juwelen aus der Zeit, in der die Greisin noch jung war, hatten jetzt schon Wertlosenswert.

So spielt das Schicksal.

Wieviele Outes hätten all diese krafftlosen Menschen mit ihrem Vermögen tun können! Wie viel Geld hätten sie bannen, wie viel Tränen trocken können!

Aber das Raubtier zeigt seine wahre Natur, wenn es Blut, der gelagte Mensch, wenn er Welt sieht.

# Gifte des Alltags

Von Dr. Ernst Darmstaedter



Die meisten Menschen hören auf dem linken Ohr scharfer als auf dem rechten. Eine Folge des Fernsprechers, dessen Hörer meistens an das linke Ohr gehalten wird.

Als goldproduzierendes Land steht Transvaal an erster Stelle, dann folgen die Vereinigten Staaten, an dritter Stelle Kanada.

Die britische Bibelgesellschaft gibt demnächst eine Bibelausgabe in Esperanto heraus.

In den Vereinigten Staaten bewohnen 45 Prozent aller Familien ein eigenes Haus.

In Vening ist eine Apotheke, die im Jahre 1500 gegründet wurde; ihr heutiger Besitzer ist ein direkter Nachkomme des Gründers.

Das Wort „Koralle“ bedeutet: Tochter des Meeres.

In Amerika kommen auf 1000 Einwohner 142 Fernsprecher.

Alljährlich gehen auf den verschiedenen Meeren rund 3000 Schiffe zugrunde im Durchschnittsmert von rund 800 Millionen Mark und rund 12000 Menschen verlieren dabei ihr Leben.

In der Mongolei wurden versteinerte Eier des Dinosaurus gefunden, deren Alter auf zehn Millionen Jahre geschätzt wird.

In London werden jetzt grün, orange und gold gefärbte Damenseide geteilt.

Jede Ratte frisst täglich Werte von ungefähr 4 Pf.

Moderne Passagierflugzeuge werden jetzt mit Rußbetten ausgestattet.

In den Vereinigten Staaten wurden im Jahre 1924 durch Auto-Unfälle 19 000 Menschen getötet.

Frauen schwimmen besser als Männer.

Brasilianische Indianer veranstalten große Freizeigen auf Krotodile, bei denen mitunter 500 Stück getötet werden.

Das englische Wort „Dallo“ ist durch den Fernsprecher in der ganzen Welt gebräuchlich und bekannt geworden.

Der normale Pulsschlag des Menschen beträgt 72 Schläge in der Minute.

Die Strecke London-Paris ist für Flieger in der Nacht mit zehn Leuchtfeuern versehen.

Kanada produziert jährlich für über achtzig Millionen Mark Obst und Gemüse.

Die unheimlichen Entartungen und Todesfälle bei Pflüch, die zum Teil auf Gabeergiftungen zurückgeführt werden, geben Veranlassung, an näherliegende Möglichkeiten und Gefahren zu denken, — an die „Gifte des Alltags“.

„Können Sie mir einmal so ein Gift beschaffen?“ wird mancher Arzt oder Chemiker gelegentlich von dem einen oder anderen Bekannten mit geheimnisvoller Stimme gefragt. Man hat durchaus keine schlimmen Absichten, mit weder sich selbst noch andere vergiften, verhandelt aber mit dem häuslichen Wort „Gift“ unbestimmte, graufelige Vorstellungen und würde viel darum geben, ein Fläschchen mit mehr oder weniger „sichtharem“ Gift zu besitzen und mit sich herumzutragen.

Der „Giftschrank“ des Fachmannes bleibt aber selbstverständlich solchen Dingen gegenüber verschlossen, und die Reugierigen denken bald an Gefährliches.

Es versteht sich von selbst, daß der Arzt solche romantischen Empfindungen ganz und gar nicht kennt und daß der Chemiker im Laboratorium ebenso ruhig und sicher mit wasserfester Salzsäure, Sublimat, Selenverbindungen und anderen schweren Giften arbeitet, wie mit den harmlosesten Stoffen. Das macht einmal die Gewohnheit, dann aber auch der Umstand, daß „Gift“ ein relativer Begriff ist, der gerade den Chemiker wenig berührt. Er arbeitet nicht mit „Giften“, sondern mit chemischen Substanzen und Verbindungen, deren größerer oder geringerer Giftigkeit ihm im allgemeinen gleichgültig ist. Wenn er überhaupt mit „Giften“ zu tun hat, so beschäftigt er sich mit dem Nachweis von Giften oder, wie leider im Kriege, mit der Darlegung neuer Gifte und — mit Erfindung von Schutzmitteln dagegen. Für den Alltagsmenschen gibt es allerdings gefährliche

### heimliche Giftquellen.

Es ist z. B. leicht möglich, daß einmal ein Thermometer oder ein altes Barometer zerbrechen wurde. In einem Bruchteil liegt dann vielleicht etwas Quecksilber, das wegen unsichtbarer, heimtückischer

Dämpfe Ammoniak oder gar Phosphor entweichen kann. Die Einände gegen quecksilberhaltige „Amalgampommen“, wie sie in der Zahnheilkunde viel benutzt wurden und zum Teil noch werden, sind zwar nach anderen Urteilen hinjählich, — Vorsicht wird aber doch am Platze sein.

„Gifte des Alltags“ können aber auch im Haushalt, in Küche und Keller Unheil anrichten, — meist durch Unachtsamkeit, unglückliche Zufälle, wie Verwüchungen, durch ausbleibendes Leuchtgas, Entzündung von „Rohgasen“, d. h. Kohlenoxyd, oder durch Gebrauch mangelhafter eileitierter Klaffen. Nicht alljährlich sind glücklicherweise Entartungen durch verdorbene Lebensmittel oder gar Vergiftungen durch zu unachtsame Speisen, wie Sausis-Eis, die in letzteren Jahren vorgekommen sind. Die Ursache dieser furchtbaren Entartung ist vielleicht in verdorbener Creme zu suchen, die mit schädlichen Bakterien in Verührung kam.

„Gifte des Alltags“ im eigentlichen, wahren Sinne sind aber die Genuß- u. d. h. Nahrungsmittel, die den meisten Menschen unentbehrlich geworden sind: Tabak, Kaffee, Tee und Alkohol, — um die für Europa wichtigsten zu nennen.

Daß die Menschen es immer und überall verstanden haben, anregende, beruhigende, beruhigende, heilsame, oder sonst wirksame Pflanzen, Pflanzenstoffe und sonstige Naturprodukte zu finden und in geeigneter Weise zu verarbeiten und anzuwenden, ist eine der merkwürdigsten Errisetzungen. Man muß sich die Tatsache vorhalten, daß alle Genußmittel und die größten Heilmittel von einfachen Naturen aus sich mit hohem Sinn und Gefühl entdeckt und in Gebrauch genommen worden sind.

Die Bedeutung von Tabak, Kaffee, Tee, Saffee und auch von Wein und Honig — Opium und Gichtsch — in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung ist ungeheuer und schwer zu erfassen, — ganz abgesehen vom Alkohol.

Der Gehalt an wirksamen Substanzen, an Alkaloiden, ist bei den Naturprodukten so verschiedenartig und wichtig, — an Stoffen, die anregende, heilsame, oder umgekehrt heilsame, aber auch giftige Wirkung haben können. Die Gegenstände berühren sich auch hier, und die angestrichelten und wichtigsten Genußmittel und auch Heilmittel können — im Übermaß genommen — zu Giften werden — zu

### „Giften des Alltags“.

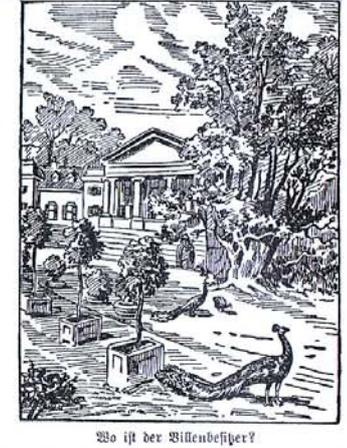
Es ist z. B. der wirksame Bestandteil des Tabaks, das Nikotin, außerordentlich giftig, was um so wichtiger erscheint, als Tabak und damit das Nikotin, auch wahrscheinlich das verbreitetste „Gift des Alltags“ ist. Trotzdem hat altes Nikotinvergiftungen verhältnismäßig selten und auch chronisch nicht so häufig, wie man bei dem ungeheuren Tabakkonsum unserer Tage glauben sollte. Es wird also nur wenig Tabakgift — Nikotin — beim Rauchen aufgenommen, oder immer noch wenig und zwar, besonders beim „Anhalten“ des Raucher, der unter Umständen auch durch Verbrennungsprodukte Schaden kann, wie Kohlenoxyd, vielleicht auch Spuren von Blausäure.

Kaffee und Tee enthalten beide das gleiche Alkaloid Koffein, und man findet in der Kaffeebohne davon etwa 0,3 bis 2 Prozent, in den Teeblättern 1,5 bis etwa 3,5 Prozent und noch mehr. Es sind also auch hier ganz geringe Mengen sehr wirksamer Stoffe im Saft und täglichen Gebrauch verbreitet. Ganz so schlimm ist aber die Sache auch hier nicht, weil bei der Bereitung von Kaffee und Tee ja keine vollständige Auslaugung vorgenommen wird und andererseits das Koffein den Körper ziemlich rasch wieder verläßt. Immerhin können ja auch bei Gelunden durch übermäßigen Genuß von Kaffee und Tee Störungen eintreten, und bei Vererbungen und Vererbung ist besonders der Tod gefürchtet. Der Begriff des „Alkoholismus“ ist freilich relativ und wird immer von Konstitution und Gewöhnung abhängig sein. Volkste z. B. wurde 84 Jahre alt, obwohl er täglich 80 Tassen Kaffee zu sich genommen haben soll.

### Alkohol-Wünschelrute

Bei der Polizei von Boston wurde dieser Tage ein gewisser John Peefelaps vorstellend, der angeblich ein Wünschelrutenführer von ganz eigener Abkunft zu sein. Er sei in der Lage, durch das Ausfinden der Wünschelrute jederzeit angeben zu können, wo sich Alkohol in beliebigen Mengen befindet. Bei der Tat stellte sich heraus, daß bei einem probierweise veranstalteten Rundgang die Wünschelrute Peefelaps recht oft ausfindig und in diesen Fällen durch die Polizeibeamten auch regelmäßig das Vorhandensein von Alkohollagen festgestellt werden konnte.

Sein jenseitiges Leben hat der Bostoner Polizei ebenfalls überraschend seinen Gebrauch gemacht. Bei häufigen Unterredungen stellte sich heraus, daß Peefelaps an einem chronischen Lasterleidet, den er in den Dienst der Konjunktur zu stellen wußte, da sich erfahrungsgemäß in fast jedem Hause Amerikas Alkohol in irgendeiner Form befindet. RR.



Wo ist der Willensbesitzer?

## SCHACH FÜR ALLE

Bearbeitet von Dr. Dyckhoff

Ein erfreuliches Zeichen, mit welchem Interesse unsere Leser das „Schach für Alle“ verfolgen, liefert uns eine Zuschrift des Herrn Pfarrer Ernst Schindlbeck in Berching (Post Albing). Wir hatten in Nr. 6 den Schluß einer Partie Dr. Euwe gegen Stoltz gebracht und dazu bemerkt: „Auf sofortiges 41. a4—a5? würde folgen 41... Lc5—b4 + 42. Db5xh4 Tg4xh4 43. Kc3xh4 h6xg5 + 44. Kb4xg5 Kg8—g7 und nun würde sogar Schwarz statt Weiß gewinnen, weil der weiße König viel zu weit entfernt ist.“ Es handelt sich um folgende Stellung: Weiß (am Zuge) Ka5 Bf5, g3, h2; Schwarz: Kg7 Bf7, h6 (siehe Stellungsbild 1). Dieses

**Bauernendspiel**

Ist, wie so viele Bauernendspiele, hochinteressant und außerdem höchst belehrend. Gerade der An-

Variante  
Stoltz

	A	b	c	d	e	f	g	h
8								
7								
6								
5								
4								
3								
2								
1								
	a	b	c	d	e	f	g	h

Dr. Euwe  
Weiß am Zuge hält remis.

**Die gute Firmungs-Uhr**

Nur in Uhrenfachgeschäften mit dem roten Zenira Wappen

Dan erfordern  
Vorschub- und Lino-Landwehr

von  
**KAUT-BULLINGER & Co.**  
G. M. B. H.

Residenzstr. 6 + Tel. 22071—73  
Filiale Leopoldstraße 62

**Olygofolnare Sorfifonyz Jovonhönnengillen**

Gelinde abführend und maßtreibend, entfernen sie die Gansuren aus dem Körper. Ganz überzählende Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 12 Monate) Mk. 1.50. Nur in Apotheken. Hersteller und Versand: Schögenapotheke, München, Schögenstr. 2. Richten Sie auf den gesetzlich geschützten Namen: Apotheker Schögen's Hornhönnengillen!

**Anzug oder Mantel**

aus mitgebrachten Stoffen, nach Ihrem Körpermaß angefertigt, Feinleinen- u. Roßhaarverarbeit, nur A.

Anzüge, komplett, aus reinwollenen Stoffen, in tadelloser Ausführung von . . . . . 29.-

Sämtliche Kleidungsstücke werden in eigenen Werkstätten angefertigt.

**ALB. OESCHGER • MÜNCHEN**  
Resenhelmstraße 17 (H. Stock) • Telefon 44 609.

**Bitte an unsere Leser.**

Wenn Sie Bekannte besitzen, die unsere Zeitung noch nicht kennen, so geben Sie uns bittenden Adresse an. Wir lassen den Betroffenen dann einige Probenummern kostenlos zugehen.

**Graue Haare**

verschwinden in 8 Tagen. Keine Farbe, keine Gefahr. Gg. Weber, München 12, Kleinzentr. 40/1, Keine Nachb.

**Möbel Storz**

Kunst-Schuh- u. Sohlerei für Mode-Schuhe seit 1912. Gebrauchsschuhe dauerhaft. Karl Huber München / Ledererstr. 23. Werkstätte für die ehemalige Firma Julius Handlbaum (neben dem amerikanischen Konsulat, zwischen Marienpl. und Hofbräuhaus. Tel. 39615).

**Ederhofen**

ab 13.90, Brief 20.— R. Zehetbauer, Düberrleite 11/0. Braune Rabattmarken.

**Stottern**

Carl Moser München Franzosenstr. 6 Telefon 210 98 Prospekt Freil

**Bau- u. Möbelbeschläge**

Werkzeuge  
Kleisenwaren  
Schrauben-Stifte  
Haus- u. Küchen-geräte  
Stahlwaren

**L. Jütz**

Gut  
Preise  
billig

Seit über 50 Jahren  
München  
Sendlingerstr. 23

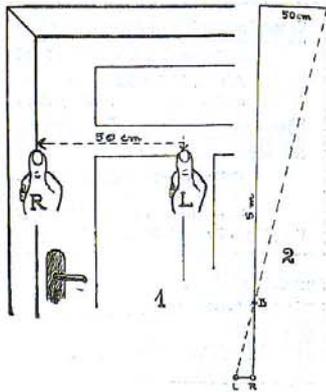
Tel. 91204



Dr. Wolter beweist:

## Der Daumen ist ein Entfernungsmesser

Wenn wir mit unserer schubereichten Kamera nicht vor einem interessanten Gegenstande stehen, den wir der Bewegung für wert halten, so quält uns wohl die wichtige Frage: Wie weit ist er vom Apparat entfernt? Wie ist die Entfernung auf 5 oder auf 6 oder auf 7 Meter genau einstellbar?



Es gibt behauptete Amateure, deren Talent zum Entfernungsmessen ebenso entwickelt ist, wie das eines Wägenführers zum Probieren von Gegenständen. Eine chronische Nasenrinne, mit denen man sehr genaue Messungen vornehmen kann. Aber sie scheitern oft an der Genauigkeit.

Wer ein Strohhalm ist, der geht hin und kauft sich einen photographischen Entfernungsmesser von Herrn von Hoff in Wien oder von Herrn Dr. Wolter in der Zeitungsdruckerei in Wien, mit denen man sehr genaue Messungen vornehmen kann. Aber sie kosten oft 15, neu ca. 20 Mark.

Wird billiger, allerdings auch etwas weniger genau in seinen Messungen ist unser rechter Daumen, unser angeborener Entfernungsmesser. Jeder Mensch schätzt Entfernungen, indem er über den Daumen peilt. Und das können wir auch.

Man macht das folgendermaßen: Der rechte Arm wird nach vorn zu waagrecht ausge-

reckt und hierbei der rechte Daumen senkrecht nach oben gehalten. Genau über seine Spitze hinweg blickt das rechte Auge hinüber auf den Gegenstand oder auf einen markierten Punkt von ihm, dessen Entfernung man sich feststellen will. Beispielsweise auf die Spitze einer Tür (Bezeichnung L, R). Hierauf schließt man das rechte Auge und blickt dann mit dem linken auf den beweglich gehaltenen Daumen. Hierbei wandert dieser scheinbar um ein gutes Stück auf der



Wird manchmal auch als Schaubjekt benützt.



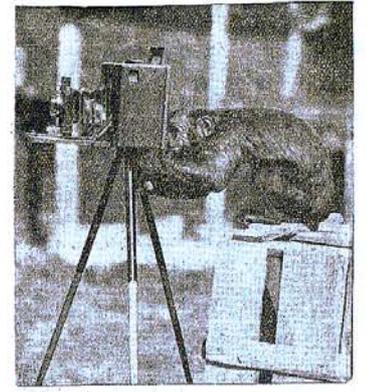
Das Objektiv wird sorgsam abgeleckt.

Türfläche nach rechts (L). Auf der Tür merkt man sich diejenige Stelle, vor die der mit dem linken Auge gefundene Daumen zu liegen kommt, und schätzt deren Entfernung von der ursprünglichen anvisierten Türfläche. Angenommen, der Daumen sei scheinbar um 20 cm nach rechts gewandert. So beträgt unsere eigene Entfernung von der Tür etwa das Dreifache, also ungefähr 60 Meter. Wie ist das so? — Bitte Zeichnung 2 betrachten! Sie zeigt zwei rechtwinklige Dreiecke, ein kleines und ein größeres. Das kleinere wird gebildet von dem linken Auge L, R sowie vom Daumen D. Normalerweise beträgt unser Augenabstand etwa 6 cm, die Länge des ausgefahrenen Armes etwa 60 cm, also das Dreifache.

Das größere rechtwinklige Dreieck entsteht durch die Verlängerung von zwei Seiten des kleineren über den Daumenpunkt D hinaus bis zu der anvisierten Ebene, die photographiert werden soll. Beide Dreiecke sind im mathematischen Sinne einander ähnlich, das heißt das Verhältnis ihrer Seitenlängen zueinander ist dasselbe. Wenn man also das Dreifache der Höhe in einem Dreieck (50 cm) nimmt, so erhält man dadurch den Abstand des Daumens zum anvisierten Gegenstand. Bei geringen Entfernungen muß man zum gefundenen ungefähren Wert noch die Länge des Armes, also 60 cm, hinzuzählen.

Natürlich muß man diese Methode erstens üben; das ist eine sehr interessante, lehrreiche und verlockende Tätigkeit. Denn ein guter Entfernungsmesser kann sich bei vielen Gelegenheiten bewähren, auch wenn es sich nicht gerade um Photographieren handelt.

Unser Mitarbeiter über den Daumen erlaubt uns die folgenden Bemerkungen, die für die landläufige Photographie hinreichend richtig sind, falls es sich nicht um gar zu kleine Aufnahmeentfernungen oder um allzu große Blendeneinstellungen handelt, bei denen die Entfernungseinstellung betonierte Augen genau vorgenommen werden muß. In solchen Fällen ist und bleibt ein Zollfuß oder ein Yardmaß immer noch das Beste und Billigste. Meist ist aber die Genauigkeit unserer Daumenmethode genügend ausreichend. Sie bewahrt uns vor großen Fehlern. Nur — können wir nur hier: Das heißt: vorher üben! Und damit: God be with you!



Bevor man hinterm Kasten sich versteckt.

## Aus dem Tagebuch der Zeit

### Der SOS-Apparat

Ein Pariser Radio-Ingenieur konnte einen Apparat konstruieren, der imstande ist, die Hilferufe der See (SOS, SOS) automatisch auszulösen. Diese Apparate bleiben auch dann in Tätigkeit, wenn bereits die ganze Mannschaft das Schiff in Rettungsbooten verlassen hat.

### Beide Hände durch Blitz verloren

Im Dorfe Kiskille in Ungarn schlug dieser Tage ein Blitz in das Haus einer Witwe ein. Dabei erregte sich der merkwürdige Umstand, daß der in der Pfortenöffnung stehende Mann durch den Blitzstrahl beide Hände abgetrennt wurde.

### Autobusse während der Fahrt gestanden

Vorige Woche erlebte die Rigoer das ungewöhnliche Schauspiel, eine ganze Autolinie vom Gerichtsgebäude gestanden zu sehen. Nach Ausschleichen der Linie 'Autonitris', die die Gesellschaft einer ausländischen Firma zur Sicherung für Fortbewegung übergeben hatte, wurden zum Teil während der Fahrt, zum Teil auf dem Opernplatz zwangsweise angehalten. Die Pfändung erfolgte zur Hauptverkehrszeit, und die Fahrgäste wurden mitten in der Fahrt gezwungen, diese zu unterbrechen und die Wagen zu verlassen.

### Deutsche Sprache in Südwest offiziell

Wie uns aus Kapstadt berichtet wird, ist die deutsche Sprache — nach einer Vereinbarung des südafrikanischen Ministerpräsidenten General Verwoerd mit einer Regierungsvertretung von Südwesafrika — als Amtssprache in Südwestafrika auf der Grundlage der völligen Gleichheit mit dem Englischen und dem Afrikanischen konstituiert worden.

### Amerika baut Glasmöbel

Eine neue Industrie ist in Amerika im Entstehen begriffen: die Fabrikation von Glasmöbeln. Es ist gelungen, Glasplatten herzustellen, die praktisch unzerbrechlich sind und sich vorzüglich als Material für Möbel eignen. Der Glasfabrik wird, wenn man keine farbigen Möbel haben will, mit leuchtenden Farben verlegt, die die gewünschten Aufträge an Schönheit mitaus übertrifft. Das Material stellt sich in der Herstellung außerordentlich billig. Selbstverständlich ist es nicht für alle Zwecke brauchbar, wenn es auch schon, — wie im Märchen, — Betten aus reinem Glas gibt. Weltweit wird es aber für Büchergestelle und Bisets verarbeitet.

### 30000 Mark im Schub

Ein Münchener Zahnarzt wurde von der Stuttgarter Zollfahndungsstelle wegen Kapitalverbringung festgenommen. Noch in diesen Tagen verlor er Effekten im Werte von 30000 Mark bei einer deutschen Bank, um den Erbschaft ebenfalls nach der Schweiz zu verfrachten. Das Geld hatte er keins in seinen Schub verpackt. Um die Schweiz gut zu wissen, den Schub einzuwickeln, hatte er sich mit einer vollständigen Schmuckmachereiausrüstung versehen. KK.

### Auemi, der „fliegende Sinne“ im Ebehafen

In aller Ruhe — nicht im mindesten durch seine aufsehenerregende Suspensionierung durch den Internationalen Leichtathletikverband beeinträchtigt — bereitet sich Auemi auf seine demnächst angelegte Fahrt vor. Die Ausdauerfähigkeit ist die Schwärmer des stärksten Gegners des Fliegens, Auemi, der ihm auf Langstrecken über 5000 Meter wiederholt außerordentlich gefährlich wurde. Die Hochzeit wird in ganz Irland gefeiert werden. Ein genauer Termin ist indes noch nicht bekannt.

### Sund als Genäher

In einer Vorstadt Wiens hatten die Fleischhacker eines Bezirks feststellen können, daß ihnen trotz sorgfältiger Überwachung ihrer Angehörigen größere Mengen Fleisch gestohlen wurden, und zwar fast in einem ziemlich regelmäßigen Turnus von zehn Tagen jeder von ihnen einmal an die Reihe. Schließlich gelang es

einem von ihnen, den Täter abzufassen, der sich zu aller Erstmalen als ein Hund entpuppte. Verlassen, ließ der Hund zu seinem Herrn, einem Arbeiter, der hierauf auch festgenommen wurde.

Es stellte sich heraus, daß der Hund schon geraume Zeit jeden Tag acht bis zehn Pfund Fleisch angeheftet hatte, und daß die Familie des Arbeiters von Verkauf des Fleisches lebte. Weiter empfindlichen Strafen wegen Diebstahl und Hehlerei hatten die Leute nun auch den Verlust ihres diebstahlverdächtigsten Ernährers zu beklagen, der als der Staatsklasse verfallen erklärt wurde. KK.

### „Gewichtiger“ Zeitschein

Ein Kläger leistete sich unlängst bei einer Gerichtsverhandlung in Salonik einen ergötzlichen Streich. Da er zum Beweis seiner Klage nicht auftauchen konnte, einen amtlichen Zeitschein herbeizuschaffen, schloß er zum Erziehe unter Vorhülle dreier Zeitschreiber eine riesige Kiste in den Saal, als deren Inhalt sich ein — Graßhuhn entpuppte, der den Namen des Verstorbenen aufwies. Das Gericht macht gute Miene zum bösen Spiel und ließ das „gewichtige Dokument“ nach eingeholter Erläuterung bei der Ortsbehörde gelten. KK.

### Die Kamera

Eine lustige Anekdote  
In 4 Bildern von A. Hascher-Partenkirchen.



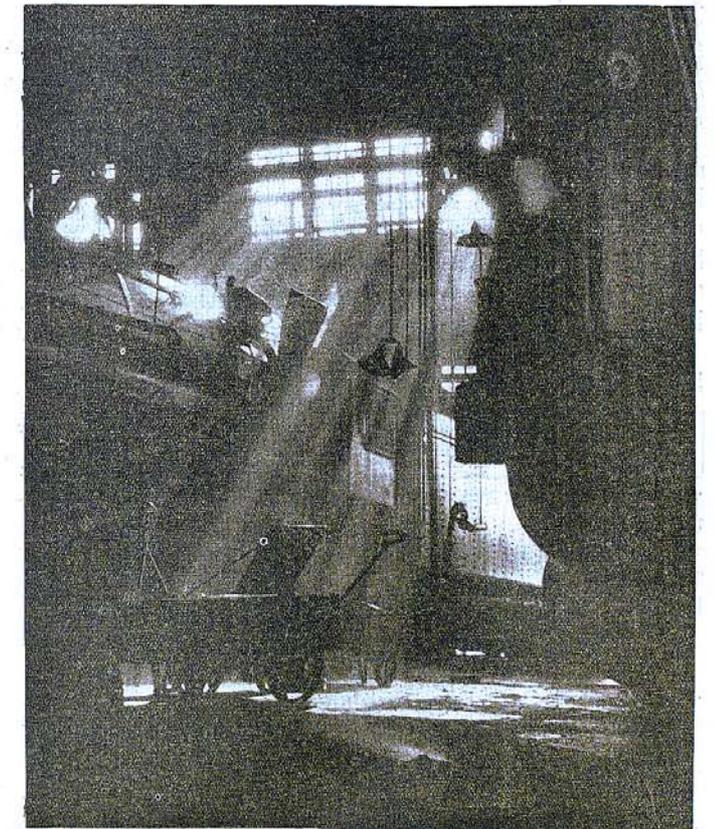
Zunächst ein Plätzchen nur, auf dem man sitzt.

### An der Gemüspitze



Um gute Bilder zu erzielen ist es durchaus nicht immer nötig, einen teuren Apparat zu verwenden. Die vorliegende Aufnahme aus der Silverta wurde z. B. mit der kleinen Baby-Box Fencor aufgenommen. Diese Baby-Box ist ein Fabrikat der Zeiss Ikon-A.G. und dürfte eine der billigsten deutschen Kameras sein.

### Photographische Meisterleistung



Lokomotive im Bahnhof



# Gezüchtete Kunstformen an Bäumen

Der Kameramann des „Geraden Wegs“ fand in Ising am Chiemsee prachtvolle Baumkulturen, mit denen er die Leser in Wort und Bild bekannt macht.

Wenn wir in diesem Jahr kein „blütentraufendes“ Blingsten erleben, so hat das trotz seiner Schattenseiten auch eine erfreuliche Seite. Die Befruchtung, daß die Blütenstränge durch bittersteife Frostschüsse verfrüht und damit zahlreiche Hoffnungen vernichtet werden, dürfte für dieses Jahr endgültig gebannt sein.

Für unsere Leser aber bringt dieser verpatete Frühling eine nicht ganz uninteressante „Mitte“. Gerade dadurch, daß auf den Bäumen hier nebenan noch überaus Blüten und Laub fehlen, tritt ihre merkwürdige Gestalt charakteristisch in die Erscheinung. Diese seltsamen Bäume hat der Kameramann des „Geraden Wegs“ in der Gärtnerei eines Schlossgutes aufgespürt. Wäre nicht der Frühling mit seinem Einzug so lange gesögert, so wären diese grotesken Formen längst schon von Blüten und Laub eingehüllt so unsichtbar geblieben wie sie während des ganzen Sommers und Herbstes jahraus jahrein unter dem Laub verfaulen.

So überraschend es auch klingen mag, es ist doch Tatsache, daß diese von Menschen beeinflussten „großen Baumformen“ kein rein zufälliges Ereignis sind, sondern einer außerordentlich zweckmäßigen Grundidee entspringen.

Jeher, der einmal Obstbäume pflanzte, legte und zur Ernte bringen wollte, weiß, wie unendlich schwierig es ist, die fruchttragende Sonne in jedes Winkelchen des Baumes zu lenken, damit das Obst jeden Sonnenstrahl irgendwie genießen kann.

Selbst bei höchsten Früchten können die beiden Mittelstübe eine Verteilung kaum geben, daß die Blätter zur Reife- oder Hohlform gebogenen Stelle nahezu mit allen Teilen der Sonne im wärmsten Sinne des Wortes entgegenblähen werden. Vom Standpunkt des Obstzüchters aus ist dies natürlich die beste Gewähr für reichen Obstertrag.

Wenn also auch zunächst der Wunsch nach reicher Obsternte zu dieser eigenartigen Umgestaltung der Bäume den Anstoß gegeben hat, so kam natürlich außerdem noch die Freude der Gartenbaukünstler hinzu, zu jubulieren.

Eine Fülle von Ideen ist auf diesen paar Bildern ausgebreitet, die einem einzigen Garten entnommen sind. Da biegen sich die Äste in Spiralen empor, sie kreuzen sich schachbrettartig oder steigen in Treppen empor. Sie wölben sich um einen mächtigen Ast aus Luft oder sie breiten, wie im unteren Bild besonders klar zu sehen, nur wenig über dem Erdboden ihre Äste nach allen Richtungen aus, wie die Speichen auf einem Rad, um dann hell aufsteigend und im Sommer einen riesigen grünen Becher zu bilden.

Es ist kein Zufall, daß die ersten Anfänge wirklicher Gartenbaukunst in England begangen haben, dessen Reichtum sich auch in den unersätlich gepflegten und riesigen Parksanlagen und Gärten zeigt. Dort entstanden vor allem die schönsten Variationen von Pyramiden, das heißt von Bäumen, die systematisch beschitten wurden und so bald in feinen Kegeln oder in breit ausladenden Dreiecken, bald als Kugeln oder in der Form vielerlei Pyramiden zum Himmel streben.

Seitdem nach werden in der Bodenbelegung die sogenannten „Reisigen Gärten“ gepflanzt, das sind fortlaufende miteinander verwickelte Baumwände, die reichsten Obstertrag geben. Diese Gärten bestehen größtenteils aus hochwertigen Obstbäumen und werden an einem eigenen Stabgerüst hochgezogen und nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch im Ausland abgesetzt.

Am gefälligsten sind die sogenannten Spalierbäume, bei denen der ungestüme Trieb nach oben zur Seite geleitet wird und die, relativ niedrig wachsend, trotz ihrer Kleinheit reichen Obstertrag liefern.

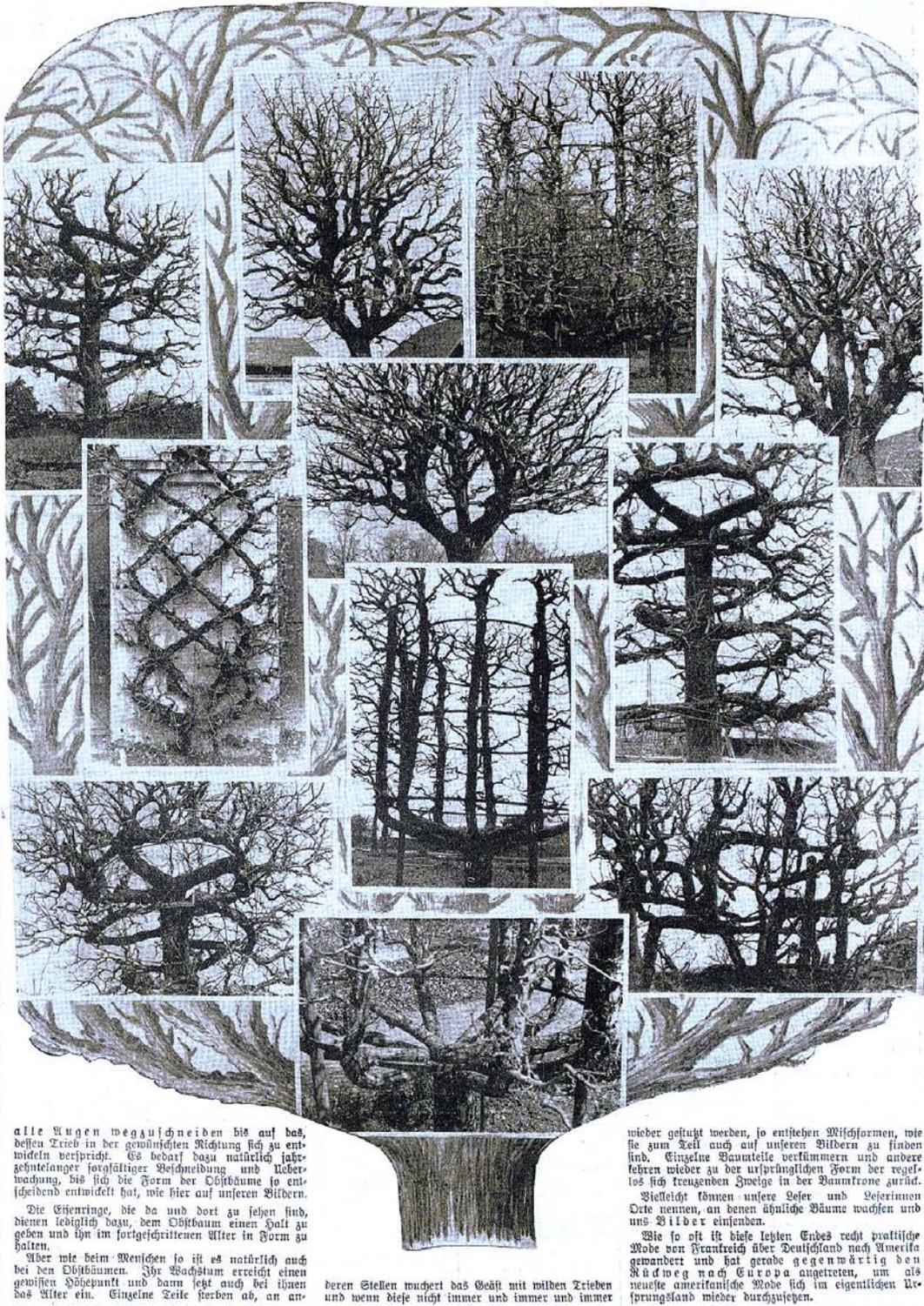
Küper den Pyramiden und Spalieren sind die sogenannten Spiralen oder Kartons gebräuchlich, von denen wir hier eine größere Anzahl im Bild zeigen.

Ihre Ursprung geht auf Frankreich zurück. Von hier aus wurden sie auch in deutschen Schlossgärten gepflanzt. Ganz besondere Förderung erhielten sie durch einen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Stuttgart verstorbenen Baumgärtner Gauher, der grundlegenden Werke über Obstbau hinterlassen hat.

Es wird für unsere Leser in Stadt und Land nicht uninteressant sein, ein paar Hinweise zu erhalten, wie denn die Bäume zu solchen seltsamen Formen gebracht werden.

Es werden in keiner Weise gebogen, sondern es wird nur Einfluß auf die Richtung des Wachstums genommen.

Bestimmlich sind an jedem Zweig eine größere Anzahl Äste in Frühjahrs bis Sommerzeit beschitten. Jedes Äste deutet nach einer bestimmten Richtung und nun ist es Aufgabe des Gärtners,



alle Äste wegzuschneiden bis auf das, dessen Trieb in der gewöhnlichen Richtung sich zu entwickeln vermag. Es bedarf dazu natürlich jahreszeitlicher sorgfältiger Beschneidung und Ueberwachung, bis sich die Form der Obstbäume zu entwickeln entwickelt hat, wie hier auf unseren Bildern.

Die Eisenringe, die da und dort zu sehen sind, dienen lediglich dazu, dem Obstbaum einen Halt zu geben und ihn im fortgeschrittenen Alter in Form zu halten.

Aber wie beim Menschen so ist es natürlich auch bei den Obstbäumen. Ihr Wachstum erreicht einen gewissen Höhepunkt und dann legt auch bei ihnen das Alter ein. Einzelne Äste werden ab, an anderen

Stellen wuchert das Geäst mit wilden Trieben und wenn diese nicht immer und immer und immer

wieder gestutzt werden, so entstehen Witzformen, wie sie zum Teil auch auf unseren Bildern zu finden sind. Einzelne Baumteile verkümmern und andere kehren wieder zu der ursprünglichen Form der regelmäßig kreuzenden Zweige in der Baumkrone zurück.

Vielleicht können unsere Leser und Leserinnen Orte nennen, an denen ähnliche Bäume wachsen und uns Bilder einsenden.

Wie so oft ist diese letzte Endes recht praktische Mode von Frankreich über Deutschland nach Amerika gewandert und hat gerade gegenwärtig den Rückweg nach Europa angetreten, um als neueste amerikanische Mode sich im eigentlichen Ursprungsland wieder durchzusetzen.

## Ein Amerikaner sucht drei Bayern

Beitrag zur Völkerverständnis

Sie können heute zwei Briefe niederlegen, die von dem guten Willen zum Verzeihen und Verleihen ein bestes Zeugnis ablegen, als viele diplomatische Verhandlungen.

Die Briefe bedürfen keiner Erläuterung.

John S. Paruder. 1314 Richmond Str.  
Pittsburg, Pa.  
House of Representatives  
An den Bürgermeister von  
Pindau am Bohensee.

ungefähr 35 oder 40 Meter in Front oder bevor den anrückenden amerikanischen Truppen. Die Bayern aller Art nach zogen sich zurück und liegen die drei in den Straßen wachsende getrennt genommen wurden und jeder diese Befehle die amerikanische Armee erreichten, wollte die Mannschäft die drei erschließen, aber der Hauptmann, ein Schotte von Geburt, hatte es nicht zugeben. Er sprach schon oft davon und er wunderte oft, ob es möglich ist, etwas von 3 Männern zu erfahren, er ist selbst eiliche Stunden später von einem Bajer durch die rechte Schulter getroffen worden.

Wir sprachen heute wieder davon und ich verbrachte ihn, daß ich probiere, etwas auszufinden wenn möglich ist. Ich weiß, daß das 20te Baperische Inf. Regiment zu Pindau zu Hause war in 1914, aber ich glaube nicht, daß in 1918 noch viele übrig waren und es kann nur durch Zeitungen angeschunden werden, ob noch einer von den 3 Soldaten lebt. Der Hauptmann heißt Robert S. Cain und ist Gerichtsbevollmächtigter in unsem Bezirk. Ich war selbst Battery Commandeur (Artillerie-Hauptmann), aber nicht aber von der Armee zurück, weil ich ein geborener Bajer war und weil ich 2 Brüder auf deutscher Seite hatte.

Achtungsvoll  
John S. Paruder.

Werther Herr! Sie müssen mich und mein Schweden entschuldigen, weil ich etwas sehr wenig beachtete schreiben und zweitens sehr wenig sprachlich und schließlich ist es sehr schwer für mich, einen guten Brief zu schreiben, einen Brief, der verstanden ist bei dem Empfänger. Ich bin ein geborener Bajer von Bannfeld Oberkanton, bin aber seit eine junge von 13 Jahren in Pittsburg, Pennsylvania.

Sie ich gerne wissen will, ist dieses, als im Jahre 1918 das 20ste Baperische Infanterie Regiment dem 111 Infanterie von Pittsburg by Brames in der Nähe von Cowfanden gegenüberstand (diese Episode muß sich am 6. oder 6. September 1918 zugetragen haben), erzielte ein Freund von mir, ein Hauptmann, drei Bayern von einem gewissen Tobi, diese drei Mann, einer ein großer Mann mit einer Schwungwunde im Kopf und die zwei mit etwas kleiner in Statur aber nicht verwundet, standen in einem Schützgraben

war nur noch einer der drei Bayern am Leben, Friedrich Wern von Wobnrecht. Er schrieb dem mich nach Amerika und erhielt folgende Antwort:

Mein lieber Kamerad!

Ich war erfreut, von Ihnen zu hören durch Ihren Landsmann Buruder. Ich bin der amerikanische Kapitän, der Ihnen am 6. 9. 1918 Beistand leisten konnte. Ich bin mächtig glücklich, von Ihnen zu hören und habe mich oft gewünscht, wie Sie und Ihre beiden Kameraden durchgekommen sind. Ich würde Ihnen dankbar, wenn Sie mir gelegentlich ein Bild von sich senden würden, um helfen in Uniform.

Ich hoffe, daß es mir möglich sein wird, nächstes Jahr nach Europa zu kommen, und ich werde trachten, Ihnen einen Besuch abzustatten.

Kurz nachdem Sie gefangen genommen waren, war einer Ihrer bayerischen Kameraden gütig genug, mir „ein Briefchen zuzuschicken“, an dem ich 9 Monate im Hospital bleiben mußte. Wie dem immer sei, ich bin jetzt wohl und ich bin glücklich, daß die ganze Sache vorbei ist. Mit allen guten Wünschen bin ich in Kameradschafft.

Ihr ergebener  
Robert S. Cain,  
geborener Infantry Captain, 28. Division.

## Ein ungefährlicher Sprengstoff erfunden

Ein neuer Sprengstoff, der in der Sprengkraft zwischen dem Dynamit und dem Schießpulver liegt, wurde kürzlich von dem Chemiker Robert Wallf erfunden. Er handelt sich dabei um ein Gemisch von Natriumchlorat und Butan, zwei verhältnismäßig billig herzustellenden Chemikalien. Das letztgenannte enthält die Elemente Kohlen- und Sauerstoff; es verflüchtigt sich außerordentlich leicht und läßt sich unter hohem Druck aus Natriumchlorat gewinnen. Da sein Siedepunkt bei einem Grad Celsius liegt, muß es unter leichtem Druck in einem Behälter aufbewahrt werden.

Wallf trank nun eine gewisse Menge kristallisiertem Natriumchlorat mit Butan. Die Mischung muß schon nach wenigen Minuten auf elektrischem Wege zur Explosion gebracht werden, wenn sie nicht ihre explosiven Eigenschaften verlieren soll. Darin liegt

der große Vorteil gegenüber den bisher verordneten Sprengstoffen, die denen man, wenn die Zündung nicht gemacht hätte, immer noch mit einer nachträglichen Explosion rechnen mußte. Da das Butan schon nach kurzer Zeit verdunstet, ist diese Sorge hinfällig überflüssig. Auch der Bestand des neuen Sprengstoffes ist ungefährlich, da die beiden ihn bildenden Stoffe getrennt verpackt werden können, womit eine Explosion unterwegs unmöglich wird. Die Wallfische Erfindung zeigte eine gewisse Ähnlichkeit mit der seit einigen Jahren hergestellten Mischung von flüchtigem Sauerstoff und Kohlenstoff, die diese aber durch die bedeutend billigere Herstellung und — was besonders wichtig ist — das Nichtauftreten von Kohlenoxyd überlegen, das schon häufig zu unangenehmen Begleiterscheinungen geführt hat.



# Vermeidbare Hausfrauenarbeit

Wie Milliarden Arbeitsstunden jährlich gespart werden könnten. Krieg allen Gegenständen, die langes Putzen erfordern.

„Wenn die Frauen die Häuser bauen dürften“, ruf die Herausgeberin eines französischen Hausfrauenblattes, „wie alle Arbeitskräfte, die heute so unendlich vergeudet wird, könnte gelahrt werden!“

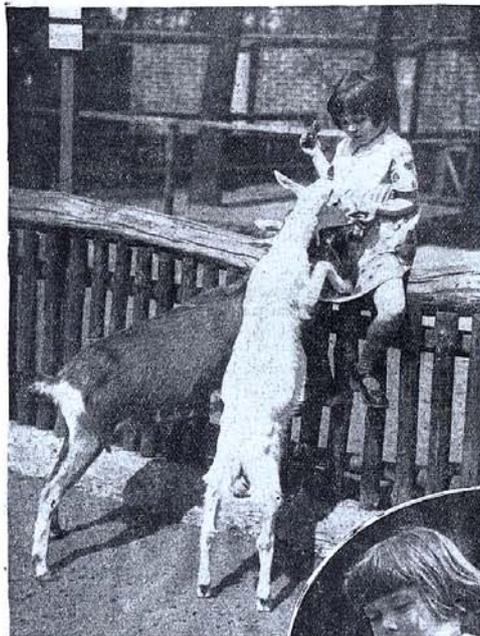
Der Aufsatz hat trotz aller Fortschritte, trotz aller Hilfsmittel, die der Hausfrau von heute die Arbeit erleichtern sollen, noch recht viel Berechtigung. Denn die Architekten sind eben Männer und fragen sich nicht bei jeder Kleinigkeit: Welches Material wird zu seiner Erhaltung und Säuberung die geringste Arbeit erfordern?

Sollten Frauen über den inneren Aufbau der Häuser zu bestimmen, so würden das Kupfer und das Messing aus allen Wohnungen verbannt werden. Die Einfassung des Dreifachfensters wäre nicht aus blinkendem Metall, das ohne dauernde sorgfältige Behandlung matt und rot, schließlich braunlich und grünlichgrün wird, sondern aus emailliertem Eisen. Das gleiche Material oder Porzellan läme bei allen Tür- und Fenstergriffen, bei allen Schloßbeschlägen zur Verwendung. Auch die Wasserhähne wären durchwegs nicht mehr aus Messing, sondern wenigstens von einem anderen, nicht des allzu häufigen bedürftigen Material überzogen. Wohnungen, die keine Zentralheizungen besitzen, würden nicht Defekte mit Heizkörpern, die heute wieder immer mehr und untauglicher werden, werden verkommen.

Warum sind der Kachelbelag und die Fliesenwand, die wir in den meisten modernen Küchen und Badezimmern sehen, nicht auch auf sämtliche andere, nicht zum eigentlichen Wohnen bestimmte Räume ausgebreitet? Viel Arbeit würde der Hausfrau erspart, wenn der Ort, in den der meiste Schmutz von der Straße hereingetragen wird, der flur, durchweg Terrazzo statt des Holzfußbodens bestände!

Könnten nicht alle modernen Küchen, die ja schon fast sämtliche Möbel überflüssig machen,

einen nach der Mitte zu leicht geneigten Belag großer Wachen haben, so daß beim Aufnehmen alles Wasser sich sammelt, durch einen dort angebrachten Abzug abfließt und jedes Hantieren mit dem Scheuereimer unnötig macht? Wie viel Arbeit würde erspart, wenn die Ecken am Fußboden jeder Stube mit einem abstrahablen, enganliegenden runden Metallblech versehen wären, der das Anheben von Staub verhindert?



## Frühling im Zoo

Wie alljährlich, so werden auch in diesem Frühling im Berliner Zoo die jüngsten Tierbabys den Besuchern gezeigt. Es ist sicher ein glücklicher Gedanke, außerdem unserer Jugend Gelegenheit zu geben, mit den Tierbabys zu spielen. Wir sehen hier zwei Idylle, von denen besonders das untere Bild, der junge Bär mit der Saugflasche, sicher die jugendlichen Leser des „Geraden Weg“ erfreuen wird.



„Wie es einst war“

## Das traute, deutsche Heim

Unerbittlich hat die neue Sachlichkeit die Poetik aus deutschen Stuben und Häusern gejagt. Früher löschte uns die Sonne Somers laut von jeder Wand herab. Schon gleich am Eingang hing es an:

Vor der Tür lag eine Matte, auf der stand: „Salut“, während über dem Tor der Spruch zu lesen war:

Grüß Gott! Tritt ein!  
Bring Glück herein!

Das dicht daneben manchmal das Schild: „Achtung! Heißes Wasser“ zu lesen war, mildete einen Vermutstreten in diesen trüblichen Empfang.

Ueber dem Wohnzimmer trug der Spruch:

Das Haupt des Hauses ist der Mann.  
Das Weib schließt sich als Krone an.  
Wer unter einer Krone steht,  
ist nicht erniedrigt, ist erhöht.

Das war dann immer ein gewisser Trost für die Ehemänner, die im Davie nichts zu sagen hatten.

Es gab damals sogar noch Stiefelstcher, auf denen der Spruch zu lesen war:

Entlege Dich der Schuhe flugs  
nach einem arbeitsreichen Tage.

Ueber dem Sorgenstuhl hing ein Dedden in Kreuzsticherei:

Nach des Tages Post  
halte süße Paß.

Und niemals fehlte die sogenannte Schummerselle oder irgendein Kissen, auf dem der Kufelbedürftige die meistens überschrittene Wohnung fand:

Nur ein Bierstübchenden.

„Auf der Tischdecke im Esszimmer lag ein kleines „Milieu“ mit der nicht ungerühmten Aufschrift:

Ein ledertes Wahl  
sollt Sorg und Qual.

Die Brötchen lagen in einem Semmelkorb auf einem Dedden, das sogar mit seinen Kufelbedürftigen umarmt war und auf dem in Strammsticherei stand: „Frische Brötchen“. Das war eigentlich überflüssig, denn nur selten kam wohl einer auf den Gedanken, in den Korb Brötchen zu legen. Auf der Tischdecke oder makte zu lesen sein: „Abhol bedomms!“

Auf der Tafel stand „Dem Hausvater!“ Auf dem Kinderlisch: „Mamas Liebling“. Auf dem Kammerbrett: „Gutes Wetter!“ Auf der Mantelstange: „Guter Einfall!“ Auf dem Kofferbergzug: „Glückliche Reise!“ Auf keinem Ueberhandlung in der Küche fehlte die Bedienung: „Des Hauses Bier ist Kleinigkeit!“

Im Schlafzimmer hing über dem Bett der Frau das meistens nicht beachtete Wort:

Was man früh um vier tut,  
kommt uns nachts um neun zu gut.

Etwas für alle Frauen:

## Zehn Gebote für die Gastküche

Der Gasmesser ist das gute oder böse Gemüth der Hausfrau. Spare deshalb an Gas, damit er bei gutem Gemüth merke und hehrerzige dazu die folgenden Rathschläge. Der Erfolg wird in Gestalt einer verminderten Gasrechnung nicht ausbleiben und diese Sparmaßregeln belohnen.

1. Du sollst Deinen Gasherd sauber halten, nicht nur außen, sondern auch innen. Uebergebliebene Speisereste können den Brenner verstopfen und Du ärgerst dich dann, wenn der ungeschuldige Gasherd nicht so arbeitet, wie Du willst.

2. Du sollst den Kautschubahn am Gasmesser fest gemacht lassen. Durch teilweises Schließen wird nur verlässigste Kochzeit und höherer Gasverbrauch verursacht. Zum Reinhalten der Flamme dienen die Hähne am Gasgerät selbst.
3. Die Flamme muß so sein, daß sie einen (schon begrenzten) grünen Kern hat, ohne beim Kleinstellen zurückzuschlagen.
4. Du sollst für Töpfe, die größer sind als der Ausschnitt in der Kochplatte, den Röhrenring benutzen; bei Herden mit Rippenrost ist ein Rippenring überflüssig.
5. Sobald die Speisen kochen, ist die Flamme klein zu stellen. Mehr als kochen können Deine Speisen nicht, sie werden bei großer Flamme nicht etwa schneller gar.
6. Du sollst das Gas erst anzünden, wenn der gefüllte Topf auf den Gasherd steht. Die Flamme darf nicht über den Topfboden hinausgeschlagen, sondern muß etwa dauernbreit vom seitlichen Topfrande entfernt bleiben.
7. Wenn Du 1 Liter Suppe kochen willst, so stell nicht 2 Liter Suppe auf, und laß 1 Liter nicht kochen. Auch brauchen nicht alle Gemüse im Wasser zu schwimmen. Es genügt viel Wasser, wenn der Topfboden mit Wasser bedeckt ist. Deine Gemüse werden schneller gar. Du sparst an Gas und verlorst keine Nährwerte. Mache es Dir zur Gewohnheit niemals ohne Bedarf zu kochen. Du brauchst sonst etwa ein Viertel mehr an Zeit und an Gas.
8. Breite und niedrige Töpfe sind im Gebrauch sparsamer als hohe und tiefe. Wäßen mehrere Töpfe verwendet werden, so sollst Du, sobald der Inhalt kocht, einen Topf auf den anderen stellen, wie wenn Du einen Topf bauen wolltest. Du brauchst dann für alle Töpfe eine einzige Flamme und sparst an Gas. Auf teilweise feine fannst Du auch Wasser zum Spülen fast kostenlos erwärmen.
9. Du sollst der Gasherd an der Wandbelegung schließen, wenn der Gasherd nicht mehr gebraucht wird.
10. Und immer wieder: Du sollst den Gasherd sauber halten, sonst mundet Dich nicht, wenn die Flamme verlogt.

## Zwei berühmte chinesische Frauen

„Der große Dr. Su“

Eine Pionierin der chinesischen Frauenarbeit.

Frau Dr. Su-King-Eng, eine der ersten Chinesinnen, die Medizin studierte, feierte kürzlich auf Anheld eine weitere Kreuze in Fujoh ihren 70. Geburtstag.

King-Engs Mutter hatte noch vier Töchter. Die Älteste von nur wenigen Zoll Länge, war als große Schönheit galt, aber bemerkenswerterweise lebten die Eltern schon damals das Unnatürliche und Grausame eines Zwangsheiraths. King-Engs Töchter blieben ohne Heirat.

Selbstverständlich lastete die Leute über das kleine Mädchen mit der großen Füße, aber dann kam King-Eng an eine Schule nach Fujoh, wo die Lehrer fremde Missionare waren.

Sie war das erste Chinesische Mädchen, das ihre Heimat verließ und sich in einem fremden Lande ausbildete.

Ihre Aufgabe war schwer. Zuerst mußte sie das Englische einigermaßen beherrschen, danach trat sie in die Ohio-Hochschule ein, wo sie sich weiter im Englischen vervollkommnete und vier Jahre die Kurse besuchte. Nach Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten wurde sie vom Medizinischen Kollege für Frauen in Philadelphia aufgenommen und machte 1884 ihren Doktor. Im nächsten Jahr feierte sie als Dr. Su-King-Eng nach China zurück und begann ihre regenreiche Arbeit unter den chinesischen Frauen und Kindern von Fujoh. Zuerst war sie Assistentin am Hospital, aber bald leitete sie die gesamte Anstalt, und schließlich wurde sie Ärztin in einem neuen Krankenhaus der alten Stadt.

Ihr Werk wuchs und wuchs. Selbstverständlich hatte sie als Frau immer mit der Gegenwehr chinesischer Ärzte zu kämpfen. Aber ihre teilnahmsvolle Art und ihre große Geduld machten sie überall beliebt und sie wurde in Fujoh bekannt als „großer Dr. Su“ unter dem Namen, das ihre Kunst so nötig hatte und dem sie unermüdet ihr ganzes Leben hindurch dienete.

## Doktor der Frauenarbeit

Mit dieser Würde ist die chinesische Filmmischspielerin Anna May Wong von der Universität zu Beijing beehrt worden. Man stellt ihr das Diplom aus mit der Begründung, daß sie nie noch keine andere Frau dazu beigetragen habe, chinesische Frauenarbeit und Armut über die Welt hin bekannt zu machen.



Anna May Wong

## Der Tee als Genuß- und Heilmittel

„Abwarten und Tee trinken“ ist nach der Meinung vieler Leute ein probates Mittel gegen viele Krankheiten und manche tatsächliche Krankheiten. Die Verflüchtigung, welche getrocknete Pflanzenstoffe, deren aromatische Bestandteile durch den Aufguss von kochendem Wasser ausgelaugt und als Tee getrunken werden, in der vollständigen Medizin genügt, geht schon aus der großen Menge betraglicher Drogen hervor, die selbst in dem offiziellen Deutschen Arzneibuch enthalten sind, teils um einheimische Tees, wie etwa um Kamillenblüten, Pfefferminzblätter usw., teils um zusammengesetzte Teemischungen, sogenannte „Decoctiones“, unter denen Bruckee (Species pectorales) wohl der bekannteste und meistgenutzte ist. Dieser ist ein recht kompliziertes Gebilde, das nach den Vorschriften des Deutschen Arzneibuches aus 8 Teilen Schilfwurzel, 3 Teilen Eibisch, 1 Teil Weidenrinde, 2 Teilen Süßholzwurzel, 2 Teilen Weidenrinde und 2 Teilen zerquetschtem Anis zusammengesetzt sein muß.

Der Verband strebt an, daß unter der Bezeichnung „Tee“ nur eine Ware in den Handel gebracht werden darf, welche der eigentlichen Wäsen festhalten Teequalität entspringt. Alle übrigen deutschen Tees, Genußtees, Kräuter- usw. Tees sollen auf den Verpackungen diese Bezeichnung in gleicher Schriftgröße wie das Wort Tee tragen. Auch soll eine mit bestimmter Herkunft bezeichnung benannte Teemischung diese nur dann zu führen berechtigt sein, wenn der überwiegende Bestandteil der Mischung dem Herkunftslande entspringt, und im übrigen die Art dieses Tees gemäßer bleibt.

Aber die Zahl der im Volks angewandten Tees geht noch wesentlich über die des Arzneibuches hinaus. Viele solcher Getränke werden auch als Vorbeugungsmittel regelmäßig genossen, und dieser Gebrauch leitet über zu den aromatisierten Eismilch- und Eismilchblüten-, Hagelblüten-, Hagelblüten-, Hagelblüten-, Hagelblüten- für Kaffee- und „echten Tee“ namentlich auf dem Lande sich noch immer großer Beliebtheit erfreuen.

Die Bezeichnung „Tee“ ist daher in Deutschland kein frei unversifirter Begriff, und man kann es dem Hamburger Verbande des deutschen Teehandels nicht verdenken, wenn er auch auf diesem Gebiete Klarheit zu schaffen gedenkt.



Auch für das Frühjahr leichte Wolle.

Dieses Kleid mit Häkchen aus mittelrotem, leichtem Stoffessy wirkt in seiner blusenartigen Form frühlingstreu. Der obere leichte Einsatz ist in zartem Rosa aus Filzezeug gehalten. Die Halskette muß natürlich auf die Kleiderfarben abgestimmt sein.